

Aus dem Inhalt:

- 2** selk.info | Erinnerung:
Paul Math (1584-1632)
- 3** Mitgliederversammlung
im Lutherischen
Jugendgästehaus Homberg
- 5** USA: Harrison mit großer
Mehrheit als LCMS-Präses
nominiert
- 5** Äthiopien: Beziehungen
zur LCMS stärken
- 9** Angehenden Religionslehrern
fehlt das Bibelwissen
- 10** EKD-Studie:
Ehrenamtliche haben im
Schnitt vier Aufgaben
- 13** Papst ermahnt Bibelwissen-
schaftler zur Kirchentreue
- 15** Piusbrüder: Papst soll Juden
und Muslime zu Bekehrung
aufrufen
- 17** Griechenland: Finanzkrise
bringt Novizenrekord
- 18** „Diakonie – auch das noch!?“

Ereignisreiches Sommersemester

SELK-Hochschule eröffnet Semester- Lehrbetrieb

Oberursel, 18.4.2013 [selk]

Mit einem Gottesdienst hat die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel am 16. April den Lehrbetrieb für das Sommersemester 2013 aufgenommen. Das akademische Angebot der Fakultät wird durch zahlreiche Lehrbeauftragte bereichert, darunter der bisherige Assistent der LThH, Pfarrer Daniel Schmidt (Oberursel | Praktische Theologie), Jacob Corzine (Oberursel | Systematische Theologie), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben | Diakonie) und Pfarrer Dr. Peter Söllner (Celle | Neues Testament). Erstmals ergänzt auch die neue Dozentin für Hebräisch, Dr. Walburga Zumboich (Frankfurt am Main), die Studentafel der LThH, unter anderem mit einer Einführung in das Judentum.

Studierende und Lehrende blicken auf ein ereignisreiches Sommersemester voraus. So wird die LThH mit einem eigenen Stand auf dem 34. Deut-

schen Evangelischen Kirchentag vom 1. bis zum 5. Mai in Hamburg vertreten sein. Am 7. und 8. Juni lädt Deutschlands kleinste Hochschule interessierte Schülerinnen und Schüler zu einem „Schnupperwochenende Theologie“ ein und am 30. Juni wird die LThH ihr diesjähriges Hochschulfest als „Tag der offenen Tür“ gestalten, zu dem alle Interessierten auf dem Campus im Taunus willkommen sind.

Während an den Universitäten derzeit über Platzmangel in Hörsälen und überlastete Dozenten geklagt wird, herrschen an der LThH weiterhin ideale Studienbedingungen mit einem (fast) sicheren Platz im Studentenwohnheim.

Die LThH ist die theologische Ausbildungsstätte der SELK. Sie bietet den Studiengang Evangelische Theologie an und ist Mitglied im Deutschen Evangelischen Fakultätentag und in der Hochschulrektorenkonferenz.

Gemeindekreise und ihre Leitung

SELK: Weiterer Kurs im Theologischen Fernkurs beendet

Hermannsburg, 19.4.2013 [selk]

„Gemeindekreise und ihre Leitung“ lautet das Thema des Moduls V im Grundkurs des Theologischen Fernkurses der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Dieser Teilkurs wurde jetzt ein weiteres Mal erfolgreich durchgeführt. Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben in sechs Treffen in Hermannsburg und

in Hausarbeit in der Zeit von Januar bis April mit Tutorin Adelheid Mahlke und Tutor Pfarrer Markus Müller (beide Hermannsburg) das Pensum des Moduls absolviert.

In der Arbeit mit dem von verschiedenen Personen verfassten Kursheft zu diesem Modul bewährten sich Ab-



wechslung und Vielfalt. Als Problem zeigte sich, dass dieses Heft bereits zehn Jahre alt ist. „Es ist also nicht mehr gewährleistet, dass die zitierte und empfohlene Literatur noch zur Verfügung steht“, heißt es im Tutorenabschlussbericht. Aber auch in anderer Sicht sei das Arbeitsmaterial überarbeitungsbedürftig: „Der zeitliche Abstand zwischen der Abfassung des Heftes und der Gegenwart wurde besonders deutlich bei der Aufgabe, sich die Kindheit eines 60-Jährigen vorzustellen, gedacht war an das Jahr 1943. In der Gegenwart ist aber vom

Jahr 1953 auszugehen. Das Heft muss also aktualisiert werden.“

Rollenspiele würden sich als Methode immer wieder als hilfreich erweisen, seien aber besonders zeitaufwendig. Eine gelungene Aktion sei die Begegnung mit einer Gruppe von sechs Konfirmanden und das Gespräch mit ihnen gewesen. Diese Gruppe habe zeitgleich zu einem der Treffen im Gemeindehaus der Hermannsbürger Kleinen Kreuzgemeinde Unterricht gehabt. „Da kam uns der Gedanke, dass es doch besser sei, mit Jugendlichen

zu sprechen, nicht nur über sie.“

In ihrem Rückblick auf das Modul setzten die Gruppenmitglieder unterschiedliche Schwerpunkte. Besonders die Themen „Hauskreise“ und „Arbeit mit Senioren“ werden die Teilnehmenden noch weiter beschäftigen.

Auch das Modul VI – „Ich glaube, darum rede ich“ – soll im Norden wieder angeboten werden. Die Treffen sollen am 24. August beginnen und am 23. November enden.

selk.info | ERINNERUNG

Auf der Grundlage des 1859 erschienenen Buches „Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen in der Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges“ des Theologieprofessors August Tholuck (1799-1877) werden in der Rubrik „Erinnerung“ im Jahrgang 2013 Lebensbilder lutherischer Christen nachgezeichnet. Rägkhnitz hatte hohe Ämter inne, war Beisitzer am Land- und Hofgericht und begleitete 1619 – wie oben erwähnt – seinen Landesherrn zur Kaiserwahl nach Frankfurt am Main.

Paul Math (1584-1632)

Es ist eine arrogante und pfäffische Redeweise, manche Glieder der Kirche als „schlichte Gemeindeglieder“ zu diffamieren. Mir fallen jedenfalls etliche großartige Christenmenschen ein, denen aus vielen Gründen bestimmte Bildungswege verschlossen waren (Krieg, Vertreibung, soziale Ungerechtigkeit) und die doch voller Bildung und Weisheit waren, auch voller Theologie. Ich habe solchen viel zu verdanken und freue mich auf das Zusammentreffen mit ihnen in der Ewigkeit. Sie waren mancherorts für „niedere Dienste“ in Kirchengemeinden vorgesehen, in Leitungsgremien schafften sie es kaum. Gelegentlich „erfreuten“ sie sich einer herablassenden Begrüßung durch die, die viel von sich hielten (und halten).

Einer von den „Schlichten“ war im 16. Jahrhundert der 1584 geborene Paul Math. Der Dreißigjährige Krieg gehörte zu einem Teil seines Lebens: eine Zeit, in der in den Kirchen manches drunter und drüber ging und nicht wenige Schafe in die Irre gingen. Wo bei den Männern auf den Kanzeln nichts mehr zu holen war, da griff der fromme „Laie“ zu allen Zeiten zum aufbauenden Erbauungsbuch. Wer Exemplare der Erbauungsschriften von Johannes Tauler (1300-1361) oder Thomas von Kempen (1380-1471) finden konnte, hatte einen Glückstreffer gelandet. Zu gratulieren war denen, denen Johann Arndts (1555-1621) Erbauungsschriften in die Hände fielen. Seine Texte bauten die auf, die getröstet werden wollten. Das brachte dem dann in Celle heimgerufenen Theologen natürlich nicht nur Freunde ein!

Paul Math ging zur Kirche zeitweise auf Distanz (er spricht von „zeitweiliger Separation [Trennung] von der Kirche“). Er verfasste einen Lebenslauf über die ersten siebenunddreißig Jahre seines Lebens, den er „Ein Gesang Paul Mathen, wie es ihm gegangen von Jugend an bis in das 37te Jahr 1621“ überschrieben hat. Ein Druckort ist nicht bekannt, auch seine „Fortschreibung in meinem Lebenslauf“

sind ohne Ort und Jahreszahl, die Beschreibung reicht aber bis ins Jahr 1622.

Paul Math kommt aus dem Salzburgerland, dort in Mauterdorf erblickte er 1584 das Licht der Welt. Erst mit zehn Jahren ist er eingeschult worden und schon damals beschäftigte er sich mit Religion. Um 1600 ging er auf die Walze und die Wege führten in ins „Welschland“, also wohl Italien und Frankreich. Es ging ihm dabei oft sehr schlecht, fast wie ein Leibeigener kam er sich manchmal vor. Von „Münch' und Pfaffen“ war nichts an geistlicher Kost zu holen, ja „zu der Abgötterei wollt' man mich zwingen fürwahr“. Er aß das Laub von den Bäumen, wurde krank und ist ausgeraubt worden. Seiner Tränen schämte er sich nicht, aber „sollt ich verlassen Gott, Christum und sein Gebot, Viel lieber wollt ich leiden Zeitlich bitterm Tod.“ 1605 fiel ihm etwas Geld zu, fünfhundert Gulden immerhin. Krankheit und Unfälle fraßen das Geld bald auf, das Elend stand wieder vor den Toren. Dennoch: Er machte weiter, scheute auch das Gespräch mit den klugen Jesuiten nicht, das er 1615 gedruckt auf den Markt bringt. Paul Math war ein strebsamer Mensch, den wir 1621 als „Schullehrer“ in Linz an der Donau sehen.

Aus seiner im Druck erschienenen „Schulordnung“ geht hervor, „daß er bald nach jenem Religionsgespräch von den Linzer Protestanten zum Schullehrer angenommen worden“ ist. Gegen das, was er als Bosheit verstand, ging er hart an, die Konflikte waren damit vorprogrammiert, so dass er die Stadt mit seiner Familie 1624 verlassen hat. In Regensburg fand er eine neue Bleibe, doch bald waren dort seine Linzer Widersacher als Emigranten auch zur Stelle. Die gingen gleich wieder ans Werk, hetzten die städtische Obrigkeit von Regensburg auf, die im Jahr 1625 gnadenlos zur Tat geschritten ist, „daß er genötigt war, in strenger Februarkälte mit seinem Weibe und seinem todkranken Kinde auszuziehen und in Nürnberg eine Zuflucht

zu suchen.“

Drei Jahre währte dort das ihm von der Pfefferkuchenstadt zugestandene „Schutzrecht“ - wohl auch deshalb, weil ein Professor sich für ihn einsetzte, dessen geistig behinderten Bruder Math aufopferungsvoll gepflegt hat. Nach drei Jahren hatten die alten Gegner auch in Nürnberg Einfluss nehmen können. Die Unterrichtung von sechs Knaben wurde ihm untersagt, die Ausweisung aus der fränkischen Metropole wurde verfügt. Das Exil erlebte seine Fortsetzung.

Grund der Drangsalierungen sollen nach Math die Schriften von Johannes Tauler, Thomas von Kempen und die Deutsche Theologie (namentlich unbekanntes Verfasser aus dem 14. Jahrhundert) gewesen sein. Doch kann das nicht der alleinige Grund gewesen sein. Auch seine Träume und Visionen sowie die „aggressive Stellung zur Geistlichkeit“ sollen dazugekommen sein. Wieder brachte er (1623) ein bereits 1608 gedrucktes Büchlein eines gewissen Daniel Friedrich unter die Leute, das zur Selbstprüfung aufruft. Das erregte „den Widerspruch der todten Christen“. Tholuck stellt fest: „Sie [die Math'schen Schrif-

ten] ruhen gänzlich in der Arndt'schen Theologie.“ Math steht gegen ein verweltlichtes Christentum.

Math, inzwischen im Bereich der Pfarrei Leimburg ansässig, wird von dem dort wirkenden treuen Seelsorger, Pfarrer Diehm, angefragt, warum er trotz seines vorbildlichen Wandels sich vom Altarsakrament fernhielt, obgleich er doch 1615 sich eindeutige zur Augsburgischen Konfession bekannt hatte. Unter Berufung auf Johannes 6 gibt Math zu erkennen, dass er bezüglich des Altarsakramentes „nur einer geistlichen Nießung von Fleisch und Blut Christi nach Joh. 6“ zustimmen könne. Allerdings schreibt er dem inzwischen in Nürnberg amtierenden Pfarrer Diehm: „Wer sich der mündlichen Nießung also theilhaftig machen kann, daß er durch einen wahrhaften, lebendigen Glauben allem gottlosen Wesen hierdurch feind zu werden beginnt, dem gönne ich von Herzen und will mich dessen freuen, aber freilich sind mir die noch vor meinen Augen verborgen.“

Das Leben des Paul Math macht deutlich, welche Irrwege mancher ehrenwerte theologische Autodidakt geht,

wenn die dazu Berufenen die Vermittlung des Glaubens auf der Grundlage der (lutherischen) Bekenntnisse unterlassen. In meiner einstigen Ephorie Dippoldiswalde der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen bekamen wir zur Ordination Luthers Sakristeigebiet geschenkt, auf dass wir nicht vergessen sollten, was uns der Wittenberger ans Herz legen wollte: „Aber weil du mich zum Hirten und Lehrer des Wortes gesetzt hast, das Volk auch der Lehre und des Unterrichts bedürftig ist, so sei du mein Helfer und lass deinen heiligen Engel bei mir sein. Gefällt es dir dann, durch mich etwas auszurichten, zu deiner Ehre und nicht zu meiner oder der Menschen Ruhm, so verleihe mir auch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit den rechten Verstand deines Wortes und viel mehr, dass ich's auch tun möge.“

Paul Math war und ist nicht der einzige Christenmensch, der selber ans Werk geht, wo ihm die Theologen etwas schuldig bleiben. Irrwege sind dann nicht ausgeschlossen. Das zeigt uns: Nicht nur der Schuster soll bei seinem Leisten bleiben, sondern auch der Theologe.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

Blanke Böden und bald ein neues Licht

Mitgliederversammlung im Lutherischen Jugendgästehaus Homberg

Homberg/Efze, 17.4.2013 [selk]

Im letzten Jahr ist wieder einiges passiert im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg an der Efze. Als erstes fällt einem die stark zurückgeschnittene alte Linde vorm Haus auf. Als zweites begeistert die mit neuen Geräten ausgestattete Küche des Jugendgästehauses (Spülautomat, Herd, Ofen). Und schließlich blenden einen fast die zwei renovierten Gästetagen mit ihren frisch abgeschliffenen und lackierten Dielenböden. Und mit dem gewonnenen Preisgeld von der Ing DiBa wurden ein Beamer und ein Home Cinema System für die Zehntscheune angeschafft. Dadurch werden Präsentationen bei Tagungen oder auch Film- und Fernsehvorführungen für die Besucher des Jugendgästehauses ermöglicht.

Die Mitgliederversammlung des Evangelisch-Lutherischen Jugendzentrum e.V., des Trägervereins des Lutherischen Jugendgästehauses, nahm bei ihrer Jahrestagung den Be-

richt des Vorstandsvorsitzenden Steffen Wilde über die Arbeit im und am Jugendgästehaus entgegen und freute sich über einen positiven Haushaltsabschluss für das Jahr 2012. Mit Reinhard Lösel, dem neuen von zwei Vertretern der Homberger Petrusgemeinde im Verein, wurde ein neues Mitglied in den Vereinsvorstand gewählt, dem neben Steffen Wilde auch noch der Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Henning Scharff angehört. Die Wahl war nötig, da Jan Klevinghaus nach langjähriger Mitarbeit im Verein und Vorstand zurückgetreten war.

Als Investitionen für das laufende Jahr wurden neue Fenster für die „Blaue Etage“ beschlossen. Diese separate Gästetage unterhalb der Zehntscheune eignet sich mit ihren zehn Betten besonders für kleine Konfirmandengruppen, Pilger oder auch einen Familienurlaub. Außerdem soll die

Beleuchtung im Haupthaus erneuert werden. Gruppenraum und Galerie können dann dem neuen Beleuchtungskonzept nach viel variabler genutzt werden. Die geplante in-

direkte Beleuchtung kann die Räume für Sitzungen hervorragend ausleuchten und gedimmt ebenso gut gemütliche Atmosphäre erzeugen. Man darf also gespannt sein...

Wir machen Licht

Freundeskreistreffen im Lutherischen Jugendgästehaus

Homburg/Efze, 17.4.2013 [selk]

Am Vormittag Vereinssitzung, am Nachmittag traf sich der Freundeskreis. Ein ganzer Samstag war auf diese Weise dem Lutherischen Jugendgästehaus gewidmet, dem Zentrum der Jugendarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Freundeskreis unterstützt mit seinen Spenden den Trägerverein „Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum Homburg e.V.“, um anstehende Investitionen zu tätigen und

nimmt Anteil an der Arbeit im und am Jugendgästehaus.

Die versammelten Freunde hörten einen Bericht von der Vorsitzenden Barbara Schäfer-Niche und Hauptjugendpastor Henning Scharff. Besonders gewürdigt wurde noch einmal der Lutherische Kirchentag in Hannover, bei dem sich der Freundeskreis am Jugendstand auf dem Markt der Möglichkeiten präsentierte. Einstim-

mig beschlossen wurde, der Bitte des Vereins zu entsprechen, indem sich der Freundeskreis an der Umsetzung des neuen Beleuchtungskonzeptes finanziell beteiligt.

Abschließender Höhepunkt des jährlichen Treffens war dann natürlich der obligatorische Hausrundgang mit der Besichtigung aller Neuerungen des letzten Jahres.

„Das kleine 4 x fair“

In vier Schritten zur klimafreundlichen und fairen Veranstaltung

Hannover, 20.3.2013 [selk]

Woher kommt der Strom für den Beamer? Wie viel Mobilität verträgt die Umwelt und welche Produkte sind wirklich fair gehandelt? Mit dem Merkblatt „Das kleine 4 x fair“, das von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) erarbeitet wurde, liegt ein Leitfaden vor, der zeigt, wie die Arbeit in der Gemeinde oder im Kirchenbezirk mit Kindern, Jugendlichen und auch mit Erwachsenen klimafreundlich und fair gestaltet werden kann.

Um gewissenhaft mit der Schöpfung umzugehen, sollte auf ökofaire Beschaffung geachtet werden. Ob bei Veranstal-

tungen oder bei Freizeiten, bei internationalen Begegnungen oder im Alltag evangelischer Kinder- und Jugendarbeit – überall, wo Kinder und Jugendliche zusammen sind, kann auf kritischen Konsum und ökofaire Standards geachtet werden. Das Faltblatt „Das kleine 4 x fair“ gibt Tipps für die Praxis und eine kleine Auswahl an Fragen und Argumenten zu den Themen Verpflegung, Energie, Mobilität und Müll.

„Das kleine 4 x fair“ kann in der Druckversion kostenfrei in der Geschäftsstelle der aej bei Cornelia Günther bestellt werden (cg@aej-online.de).

Kompetenter politischer Gesprächspartner bleiben

aej-Vorstand beschließt Grundsätze und Ziele einer Eigenständigen Jugendpolitik

Hannover, 11.4.2013 [selk]

In seiner Sitzung am 11. April 2013 beschloss der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) „Grundsätze und Ziele einer Eigenständigen Jugendpolitik“. Damit möchte sich die Evangelische Jugend weiter in die Diskussion um die Schaffung einer Eigenständigen Jugendpolitik einbringen und eigene Akzente setzen. Ausgehend vom Entwurf des Zentrums Eigenständige Jugendpolitik arbeitet der aej-Vorschlag besonders heraus,

warum Deutschland eine starke und strukturell fest verankerte neue Jugendpolitik braucht und wie diese aussehen kann.

Die Evangelische Jugend stimmt der Grundidee der Eigenständigen Jugendpolitik zu – Deutschland braucht eine neue Jugendpolitik aus einem Guss, die sich dezidiert für Kinder und Jugendliche und deren Interessen einsetzt und Politik aus ihrer Perspektive macht. Noch stärker als bisher dis-

kutiert, muss sich Eigenständige Jugendpolitik aber parteilich für Kinder und Jugendliche einsetzen und eine Vision ihrer strukturellen Verankerung in Politik und Gesellschaft entwickeln. Dafür macht die aej jetzt Vorschläge und hofft auf eine rege Diskussion.

Die Grundsätze und Ziele können auf der Homepage der aej eingesehen werden (www.evangelische-jugend.de).

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: Harrison mit großer Mehrheit als LCMS-Präses nominiert

Neues Wahlverfahren vor Bewährungsprobe

St. Louis, 10.4.2013 [reporter online/selk]

Mit über 1.000 Nennungen kam der derzeitige Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Pfarrer Dr. Matthew C. Harrison, auf den ersten Listenplatz bei der Nominierung für die Wahl des LCMS-Präses im Sommer dieses Jahres. Auf die Plätze zwei und drei kamen der derzeitige stellvertretende Präses Pfarrer Dr. Herbert C. Mueller mit 140 und Pfarrer Dr. David P.E. Maier, Bezirkspräses aus Michigan, mit 126 Nennungen.

Bei der Wahl wird ein neues Verfahren angewendet, bei dem der Präses und sein Stellvertreter nicht mehr von der Synodalversammlung gewählt, sondern von den Gemeindevertretern für die Bezirkssynoden in einem vorlaufenden Wahlgang bestimmt wird. Dieses neue Verfahren war entwickelt worden, um der Kritik zu begegnen, dass in ei-

ner Kirche, die die Gemeindeautonomie so hoch schätzt wie die LCMS, nach dem alten Wahlsystem die meisten der über 6.000 Gemeinden nur noch mittelbar beteiligt waren.

Vom 20. bis 25. Juli 2013 kommt in St. Louis die alle drei Jahre stattfindende Kirchensynode der LCMS zusammen. Die Präseswahl ist vorlaufend für den 22. bis zum 25. Juni vorgesehen. Ergebnisse werden am 6. Juli veröffentlicht. Ähnlich wie Präses Harrison führt der derzeitige Amtsinhaber die Nominierungsliste an. Auf Pfarrer Dr. Herbert C. Mueller entfielen über 800, die übrigen Nominierten weniger als 100 Nennungen. Die LCMS ist die größte Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Äthiopien: Beziehungen zur LCMS stärken Generalsekretär Ofgaa zu Besuch in St. Louis

St. Louis, 27.3.2013 [reporter online/selk]

Am 27. März besuchte Pfarrer Berhanu Ofgaa, Generalsekretär der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (EECMY), die Kirchenleitung der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in St. Louis. Die EECMY ist mit über sechs Millionen Gliedern in mehr als 8.000 Gemeinden eine der größten und am schnellsten wachsenden lutherischen Kirchen weltweit.

Es gehe ihm dabei vor allem darum, die Beziehungen zur LCMS zu stärken, so Ofgaa. Die äthiopische Kirche, die aus der Arbeit schwedischer, amerikanischer und deutscher Missionare aus Hermannsburg hervorgegangen ist, hatte

vor Kurzem ihre Beziehungen zur Kirche von Schweden und zur Evangelischen Kirche in Amerika (ELCA) wegen deren Befürwortung der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und der Ordination aktiv Homosexueller abgebrochen.

Die größte Herausforderung für seine Kirche sei die weite Förderung ihrer missionarischen Existenz, sagte Ofgaa. Die EECMY plane, in den kommenden fünf Jahren 30 Millionen Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Er sei nach St. Louis zu kommen, um diese Pläne vorzustellen und eine mögliche Zusammenarbeit mit der LCMS in den Blick zu nehmen.

LWB: Der Psalter - Neue Impulse für die Sinngebung Zweite Hermeneutik-Fachtagung unter Federführung des LWB

Eisenach/Genf, 28.3.2013 [LWI]

Eine Gruppe von Theologinnen und Theologen aus 20 Ländern hat sich mit Fragen eines zeitgemäßen Verständnisses der Psalmen im 21. Jahrhundert auseinandergesetzt. Dabei rückte insbesondere die Relevanz der antiken biblischen Texte für von Gewalt bestimmte Situationen der Ge-

genwart in den Blickpunkt.

„Des Herrn Lied singen: Aktuelle Auslegungen der Psalmen auf der Grundlage lutherischer Perspektiven“ lautete das Thema der Tagung, die von der Abteilung des Lutherischen Weltbundes (LWB) für Theologie und Öffentli-

ches Zeugnis (ATÖZ) gemeinsam mit der Universität Jena vom 21. bis 27. März in Eisenach veranstaltet wurde.

Die Tagung mit 35 Fachleuten verschiedener Konfessionen war die zweite in einer Konsultationsreihe zur Vorbereitung auf das 500. Refor-

mationsjubiläum 2017, die erkunden soll, wie die Bibel in der lutherischen Gemeinschaft heute gelesen wird. Eine erste Hermeneutik-Konsultation befasste sich 2011 mit transformativen Auslegungen des Johannesevangeliums aus lutherischer Sicht.

Eine Sammlung von Dokumenten der Konferenz soll im Lauf des Jahres 2013 veröffentlicht werden. Die Beiträge zur Hermeneutik-Konsultation 2011 sind enthalten in „Du hast Worte des ewigen Lebens“, einem Band aus der Serie LWB-Dokumentation, der in Kürze erscheinen wird.

Dänemark: Gemeinde findet „glaubende“ Pastorin Stellenanzeige schaffte es bis ins Fernsehprogramm

Mejdal, 12.4.2013 [interchurch.dk]

Irene Kristina Lindegaard ist die neue Pastorin der Pfarrei Mejdal. 27 Kandidatinnen und Kandidaten hatten sich auf das Stellenangebot beworben, in dem die Gemeinde explizit eine(n) „glaubende(n) Pastor(in)“ gesucht hatte. Die besondere Anzeige der Gemeinde in West-Jütland

schaffte es bis ins landesweite Fernsehprogramm, da sie an eine weitbeachtete Kontroverse um Pastor Thor-kild Grosboell aus dem Kopenhagener Vorort Taarbæk erinnerte, der 2003 öffentlich bekannt hatte, er glaube nicht an einen Schöpfer und Gott, der in diese Welt eingreife.

Die 34-jährige Lindegaard, die auch Mutter von drei Kindern ist, sagte gegenüber Christian Daily, sie glaube an Gott den Schöpfer und Erhalter, der in Jesus gegenwärtig sei, auch glaube sie, die Bibel sei das Wort Gottes, das jedem im Leben helfen könne.

Biblische Grundlegung ist entscheidend für Identität Mekong-Missionsforum in Phnom Penh

Phnom Penh, 12.4.2013 [LWI]

Die lutherischen Kirchen im südostasiatischen Mekong-Delta stärken ihre Identität durch die Vertiefung der biblischen und theologischen Grundlagen diakonischer und kirchlicher Arbeit, so die Bewertung der Teilnehmenden am jährlichen Mekong-Missionsforum (MMF).

An dem Forum, das vom 4. bis 7. April in Phnom Penh (Kambodscha) stattfand, nahmen 45 Personen teil, die 16 Mitgliedskirchen und Missionspartner vertraten. Sie diskutierten Möglichkeiten zur Neubelebung der theologischen Grundlagen, auf die sich die Arbeit des MMF stützt, und zur Förderung der lutherischen Identität in der Region.

Ausgerichtet wurde die Tagung vom Asienreferat der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) gemeinsam mit dem MMF, einem Zusammenschluss von lutherischen Kirchen und Partnerorganisationen aus Europa, den Vereinigten Staaten, Asien und Australien sowie den neu entstehenden Kirchen der Mekong-Region.

Die MMF-Mitgliedskirchen und -Partnerorganisationen arbeiten im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten auf regiona-

ler Ebene zusammen. Durch die viertägige gemeinsame Reflexion boten sich den Teilnehmenden Einblicke in die „inspirierende“ Arbeit der Schwesterkirchen.

„Es ist inspirierend und ermutigend zu sehen, wie die neu entstehenden Kirchen der Region sich in allen Lebens- und Arbeitsbereichen abhängig wissen von der Führung durch den Geist Gottes und das Wort Gottes, und es ist ein Zeugnis für jede einzelne Partnerkirche“, resümierte Glenice Hartwich, Programmreferentin beim Missionswerk der Lutherischen Kirche Australiens. „Es ist ein besonderes Privileg, gemeinsam als Partner und Partnerinnen im Evangelium unterwegs zu sein.“

Pfarrer Juanito Basalong von der Lutherischen Kirche „Ewiges Leben“ in Kambodscha betonte, die Tagung habe die Notwendigkeit hervorgehoben, die biblische Lehre zur Grundlage der Programme der lutherischen Kirchen in der Region zu machen. „Die Bereitschaft, das Evangelium und die Person Gottes durch diakonische Aktivitäten zu verkündigen und zu vermitteln ist groß, damit die Mitgliedskirchen nicht als Nichtregierungsorganisationen, sondern eben als Kirchen wahrgenommen werden“, so Basalongs Fazit.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Arche Noah hat im Hafen von Emden angelegt

Emden/Hamburg, 22.3.2013 [epd/selk]

Ein riesiger Nachbau der biblischen Arche Noah hat im Hafen von Emden festgemacht. Der weltweit erste schwimmende Bibel-Erlebnispark erzählt auf vier Decks und 2.000 Quadratmetern Fläche zahlreiche biblische Geschichten nach, wie die Betreiber der Arche aus den Niederlanden mitteilten. Lebensgroße handgeschnitzte Holzfiguren setzten die Erzählungen in Szene. Das 70 Meter lange, dreizehn Meter hohe und zehn Me-

ter breite Schiff ist über Emden und Cuxhaven auf dem Weg zum Evangelischen Kirchentag, der Anfang Mai in Hamburg gefeiert wird.

Eigentümer ist der niederländische Puppenspieler und TV-Produzent Aad Peters (55). Ihm sei wichtig, dass vor allem Kinder die biblischen Geschichten wieder kennen lernen, sagte er. Das gelte jedoch auch für die Erwachsenen: „Je multikultureller es in West-

europa wird, desto mehr müssen wir doch unsere eigene Kultur kennen. Die anderen Kulturen, die zu uns kommen, kennen ihre Religion – wir auch?“ Peters wirbt den Angaben zufolge seit Jahrzehnten mit seinem Puppenspiel in zahlreichen Konfliktregionen der Welt für Versöhnung. Vor neun Jahren sei er für sein Engagement von der niederländischen Königin Beatrix in den Ritterstand erhoben worden.

Evangelische Kirche erhält erstmals Auslandsbischöfin

Hannover, 22.3.2013 [epd/selk]

In der Zentrale der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) rückt erstmals eine Frau in die Leitungsebene auf. Die rheinische Theologin Petra Bosse-Huber (53) übernimmt als Vizepräsidentin im Kirchenamt die Leitung der Hauptabteilung „Ökumene und Auslandsarbeit“ und wird damit Auslandsbischöfin. Die derzeitige Vizepräsidentin der Evangelischen Kirche im Rheinland folgt Anfang 2014 Bischof Martin Schindehütte (63), der in den Ruhestand geht.

Als Auslandsbischöfin ist Bosse-Huber zuständig für die rund 130 mit der EKD verbundenen deutschsprachigen Auslandsgemeinden, die Kontakte zu den internationalen ökumenischen Organisationen sowie für die Beziehungen zu den Partnerkirchen. Zudem übernimmt sie die Leitung des Amtes der Union Evangelischer Kirchen, das im EKD-Kirchenamt angesiedelt ist.

Bosse-Huber hat Theologie und Germanistik studiert, war von 1986 bis 1989 Vikarin und Pastorin in Düsseldorf-Kai-

serswerth, ab 1989 Gemeindepfarrerin und Synodalassessorin in Wuppertal. 2001 wurde sie in die rheinische Kirchenleitung gewählt. 2003 unterlag sie dem Favoriten Schneider bei der Präsidentschaftswahl knapp und wurde dann fast einstimmig zur Vizepräsidentin gewählt.

Bosse-Huber lebt in Wuppertal, ist verheiratet und hat drei erwachsene Töchter. Auf der EKD-Ebene gehört sie der Steuerungsgruppe des kirchlichen Reformprozesses und der Kommission für Theologie an. Zudem engagiert sie sich im ökumenischen und interreligiösen Gespräch, etwa im Ausschuss „Kirche und Judentum“ sowie in der Kommission für den Dialog mit der russisch-orthodoxen Kirche.

Schindehütte ist seit 2006 evangelischer Auslandsbischof. Als „Außenminister“ der EKD machte er sich für strukturelle Reformen und inhaltliche Konzentration in den ökumenischen Organisationen auf europäischer und weltweiter Ebene stark.

Gauck ehrt „großen Mann des Pietismus“

Festveranstaltung zum 350. Geburtstag von August Hermann Francke

Halle an der Saale, 23.3.2013 [idea/selk]

Bundespräsident Joachim Gauck hat den Theologen, Pädagogen und Unternehmer August Hermann Francke (1663-1727) als „großen Mann des Pietismus“ gewürdigt. Das Staatsoberhaupt sprach am 23. März in Halle an der Saale auf einer Festveranstaltung zum 350. Geburtstag Franckes. Desse Motto „Gott zur Ehre, den Menschen zu Nutzen“ sei bedeutsam „in

einer Zeit gewisser Gottvergessenheit“, sagte Gauck vor den 300 Gästen. Francke sei sich stets bewusst gewesen, dass menschliches Handeln viel bewirken könne, aber das praktische Gelingen in Gottes Hand liege. Gauck: „So war er beides: praktisch und fromm. Diese zugleich entlastende wie motivierende Erinnerung wach zu halten, tut auch uns heute

gut.“ Mit seiner Betonung von Bibel und Bildung habe Francke die Kernanliegen der Reformation aufgenommen. Durch seine weltweiten Netzwerke habe er das Luthertum globalisiert und weltgeschichtliche Wirkungen entfaltet. Zudem habe Francke ein bis heute vorbildliches pädagogisches Reformwerk geschaffen. Frappierenderweise sind laut Gauck die

gesellschaftlichen Herausforderungen heute dieselben wie zu Franckes Zeiten: Bildung, Teilhabe und sozialer Ausgleich.

Indem er in die Ausbildung von Waisenkindern investierte, sei Francke auch zum Vorbild eines erfolgreichen Unternehmers geworden, der keine Risiken scheue. Auch als Pädagoge habe Francke zu überzeugen gewusst. Gauck: „Gäbe es eine Champions League der großen Innovatoren unseres Landes – Francke zählte zu den Rekordmeistern. Immer wieder setzte er Maßstäbe, die bis heute gelten.“ So habe Francke als erster systematisch die Mädchenbildung in Deutschland vorangebracht, das erste Lehrerbildungsseminar geschaffen und zudem das dreigliedrige Schulsystem erfunden. Bildung, Pragmatismus und Werteorientierung ehrten Gott und nutzten den Menschen, so Gauck. Francke sei darin so innovativ gewesen, dass neben den Waisenkindern auch die Kinder von Fürsten bei ihm in den Unterricht geschickt wurden. Gauck: „Es gibt wenige Persönlichkeiten, die nicht nur so produktiv, so zu-

kunftsweisend, so fromm und dann noch so global und bis heute für jede Innovation inspirierend gehandelt haben. Weltveränderung durch Menschenveränderung – das bleibt Auftrag für uns Geschöpfe.“

Im Blick auf die Gegenwart sagte Gauck: „Wir leben mit großartigen Bürgern im besten Deutschland, das es je gab.“ Die Voraussetzungen seien so gut wie nie zuvor, das Land zu gestalten. Die Stadt Halle sei für solches Denken und Handeln ein unvergleichlicher Standort. Sie sei „eine historische Produktionsstätte pietistischer, pragmatischer, politischer Mitbürger“. Gauck erinnerte an den „frustrierenden Zerfall“ der Franckeschen Stiftungen während der DDR-Zeit. Dies lasse „einen heute noch erschauern“. Inzwischen sei die Anlage wiederhergestellt und verdiene es, „Weltkulturerbe“ genannt zu werden.

Die Ausstellung „Die Welt verändern. August Hermann Francke – Ein Lebenswerk um 1700“ ist bis zum 21. Juli im Historischen Waisenhaus in Halle zu besichtigen.

„Christlicher Fundamentalismus in Deutschland“ Evangelische Akademie-Tagung befasst sich mit „Glaubenswächtern“

Wittenberg, 24.3.2013 [idea/selk]

So erfreulich die Renaissance der Religionen ist, desto bedenklicher ist die Radikalität, mit der fundamentalistische Strömungen auftreten. Diese Ansicht vertrat der Historiker Professor Wolfgang Wippermann (Berlin) auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt zum Thema „Die Glaubenswächter – Christlicher Fundamentalismus in Deutschland“. Sie fand vom 22. bis 24. März in der Lutherstadt Wittenberg statt. Wippermann zufolge gibt es fundamentalistische Bewegungen in allen Religionen. Er warnte vor einer Eingrenzung auf den islamischen Fundamentalismus. Das wäre „absolut falsch und eine Beleidigung der islamischen Religion“. Der Historiker charakterisierte Fundamentalismus als „eine Ideologie, durch die Religion politisiert und Politik sakralisiert wird“. Kennzeichnend für die Anhänger solcher Strömungen sei eine verbreitete Intoleranz. Wer aber Demokratie ablehne, die Gleichheit aller Menschen leugne oder zur Gewalt gegen Andersgläubige aufrufe, „ist nicht zu akzeptieren“ und müsse „bekämpft“ werden, so Wippermann. Sollte es nicht gelingen, fundamentalistische Strömungen zu überwinden, dann könnte das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Fundamentalismen werden – so wie

das 20. ein Jahrhundert der Ideologien gewesen sei.

Der Leiter der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen (EZW), Pfarrer Reinhard Hempelmann (Berlin), mahnte eine Differenzierung des Begriffs „fundamentalistisch“ an. Der Hauptstrom der Evangelikalen hierzulande sei nicht fundamentalistisch. Wenn in Deutschland im herkömmlich kirchlich-theologischen Sprachgebrauch von Fundamentalisten die Rede sei, werde damit vor allem ein bestimmtes Bibelverständnis bezeichnet, das von der Verbalinspiration der Schrift ausgehe. Wie Hempelmann weiter sagte, werden fundamentalistische Tendenzen in dem Maße wachsen, wie ein „unverbindlicher und weicher Beliebkeitspluralismus zunimmt“. Um die Faszination zu verstehen, die fundamentalistische Bewegungen auf manche Menschen ausübten, müsse man nur die moderne Welt mit ihrer Optionsvielfalt anschauen. Denn Modernisierungsprozesse bedeuteten immer auch einen Verlust an Sicherheit und Gewissheit. Fundamentalismus verspreche hingegen Eindeutigkeit. Hempelmann: „Er setzt der modernen Kultur des Zweifels eine feste Position entgegen und protestiert gegen

Kompromisse mit dem Zeitgeist.“ Fundamentalismus sei damit eine Art „Gegenmoderne“. Kritik übte er daran, dass vor allem in den Medien zunehmend jede Form religiöser Hingabe unter Fundamentalismusverdacht gestellt werde.

Der Theologe und Philosoph David Berger (Berlin) kritisierte, dass in den vergangenen Jahren fundamentalistische Gruppen unter dem Dach der katholischen Kirche an Bedeutung gewonnen hätten. So verträten beispielsweise besonders junge Priester vielfach extreme Ansichten. Auf dem inzwischen verbotenen Internet-Portal kreuz.net hätten sich „Priester aus der Mitte der Kirche“ engagiert.

Der Journalist Peter Hertel (Ronneberg bei Hannover) gab einen Einblick in fundamentalistische Strömungen im Katholizismus. Die zwei größten und einflussreichsten seien „Opus Dei“ sowie „Communione e Liberazione“. Beide engagierten sich auch in Deutschland. Sie verfolgten nicht nur kirchliche Ziele, sondern versuchten, auch politisch Einfluss auszuüben. Nach Hertels Worten hat Papst Franziskus Kontakte zu beiden Bewegungen.

Angehenden Religionslehrern fehlt das Bibelwissen

Dozentin: Es mangelt vor allem an Kenntnissen über das Alte Testament

Braunschweig, 4.4.2013 [idea/selk]

Wer sind Kain und Abel, Noah, Mose oder David? Studienanfängern am Seminar für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Technischen Universität Braunschweig sind diese biblischen Personen oft unbekannt. Diese Erfahrung macht die Akademische Ober-Rätin am Seminar, Ingrid Wiedenroth-Gabler. Wie sie gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, fehle es vor allem an Kenntnissen über Erzählungen und Personen des Alten Testaments: „In der ersten Klausur der Bibelkunde können nach dem ersten Semester nur 50 Prozent mehr als fünf Gebote des Dekalogs benennen.“ Aber auch die in den vier Evangelien im Neuen Testament geschilderten Gleichnisse, Heilungswunder oder die Passionsgeschichte seien oft unbekannt. Wiedenroth-Gabler: „Etliche Studierende kennen Jesus-Geschichten nur unzureichend, und sie könnten sie nicht nacherzählen. Anstatt über biblische Texte zu sprechen, müssen wir diese somit erst erlesen.“ Am Braunschweiger Seminar kann die Lehrbefähigung für das Fach „Evangelische Religion“ an Grund-, Haupt- und Realschulen erworben werden. Rund 240 Studierende – davon fast 90 Prozent Frauen – sind eingeschrieben. Knapp 200 wollen später an einer Grundschule arbeiten. Das Seminar ist auf dem Gebiet der braunschweigischen Landeskirche die einzige Möglichkeit, evangelische Theologie zu studieren.

Das wissenschaftliche Interesse der Studierenden ist laut Wiedenroth-Gabler ebenfalls gering: „Sie wollen nicht primär evangelische Theologie studieren, sondern später Religion in der Grundschule unterrichten. Aber worauf sollen

die Studierenden denn zurückgreifen, wenn noch nicht einmal ein Grundbestand von Texten vorhanden ist?“ Aufgabe des Seminars im Bereich Religionspädagogik sei es somit, die „absoluten Grundlagen“ zu vermitteln und die Themen „stark herunterzubrechen und zu elementarisieren“. Wiedenroth-Gabler: „Wenn wir das tun, gelingt es uns, dass zumindest rund 60 Prozent der Studierenden eine Vorstellung entwickeln, wie guter Religionsunterricht aussehen könnte.“

Auch auf das Gottesbild wirke sich das biblische Vorwissen aus. Dabei unterscheidet die Dozentin bei ihren Studierenden zwei Gruppen: „Manche kommen aus einem freikirchlichen Milieu. Sie besitzen oft eine sehr gefestigte Überzeugung und haben Schwierigkeiten, sich auf eine kritische Bibelexegese einzulassen. Auf der anderen Seite haben viele Studierende ein sehr privates Gottesbild und reflektieren die eigene Vorstellung oft gar nicht. Sie haben ein Gottesbild mit Puderzuckerüberzug und betrachten Religion als das Sahnehäubchen ihres Lebens.“ Sie setzten Religion mit einer „Garantie auf Glück“ gleich. Religion besetze nur „eine Nische in ihrem Herzen“. Während die „eher freikirchlich geprägten Studierenden“ sehr bewusst einen christlich geprägten Lebensstil lebten, habe der Glaube „für die religiös eher Indifferenten wenig Einfluss auf ihr privates Leben oder grundsätzlich auf ihren Beruf“. Bei ihnen herrsche das oberflächliche Bild vor, dass Gott „auf mich aufpasst, damit mir möglichst wenig Leid widerfährt“.

Menschen, die aus Freikirchen aussteigen

Betroffene berichteten auf einer Tagung über ihre Gründe und Erfahrungen

Bensheim, 14.4.2013 [idea/selk]

Welche Motive haben Menschen, die sich von den Freikirchen abwenden? Mit dieser Frage befasste eine Tagung des Vereins für Freikirchenforschung am 12. und 13. April in Bensheim (Südhessen). Sie stand unter dem Motto „Einfach nur enttäuscht – Aussteiger aus Freikirchen“. Ehemalige Mitglieder berichteten darüber, warum sie ihre Freikirche verlassen und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Darunter war die 54-jährige Schriftstellerin Claudia Schreiber (Köln), die in einer baptistischen Familie aufwuchs und sich im Alter von 27 Jahren von ihrer Gemeinde abwandte. Nach ihren Worten wurde dort das Bild eines überwachenden und straffenden Gottes vermittelt sowie die Unterordnung der Frau unter den Mann gefordert. Außerdem sei in der Gemeinde stets dazu aufgerufen wor-

den, sich von „der Welt“ zu distanzieren. Dies habe dazu geführt, dass sie weithin nicht mit Popmusik, Theater, Kinofilmen und Fußball in Berührung gekommen sei, so Schreiber.

Durch diese Einengung verliere man das Gespür für die Frage: „Was tut mir gut und was nicht?“ Die frühere Baptistin war stark in der Jugendarbeit aktiv. Dabei erlebte sie nach eigenen Angaben auch „massiven Druck“ von der Gemeindeleitung. So habe das Gremium verboten, dass Jugendliche aus der Gemeinde an einer Protestaktion gegen Aufrüstung teilnehmen. Als die Gruppe sich darüber hinwegsetzte, habe sie Schwierigkeiten in der Gemeinde bekommen, so Schreiber. Dort habe sie auch Doppel-moral kennen gelernt. So sei ein Zusammenleben ohne Trauschein als Sünde verurteilt worden, zugleich habe es einen Fall von sexuellem Kin-

desmissbrauch gegeben. Dem Täter sei vergeben worden, das Opfer habe die Gemeinde verlassen und leide bis heute unter den Folgen des Missbrauchs. Nach Angaben der Schriftstellerin hat die Gemeinde auf ihren Weggang verletzt reagiert: „Ich wurde behandelt wie eine Aussätzige.“ Persönliche Beziehungen seien zerbrochen. Schreiber: „Ich habe 20 Jahre gebraucht, bis ich mich davon erholt habe.“

Über ihren Weg von der katholischen Kirche über eine Freie evangelische Gemeinde zurück in den Katholizismus berichtete die Ordensschwester Gabriele Funkschmidt (Köln). Nach der Firmung habe sie sich zunächst nicht mehr mit dem christlichen Glauben befasst. Als 20-Jährige sei sie in Kontakt mit jungen Christen gekommen, die sie in ihre Bibelgruppe und die Freie evangeli-

sche Gemeinde Bonn eingeladen hätten. Dort erlebte Funkschmidt nach eigenen Angaben Gastfreundschaft und einen herzlichen Umgang: „Die Menschen setzten das in ihr Leben um, was sie in der Bibel lasen.“ Ende 1985 entschied sich Funkschmidt in der Gemeinde für ein Leben als Christ. Als der Pastor ihr eröffnete, sie müsse sich für eine Mitgliedschaft taufen lassen, stand für die junge Frau fest: „Das geht gar nicht.“ Antwort auf die Frage, was Gott für ihr weiteres Leben will, erhielt sie in einem katholischen Osternachtgottesdienst 1986. Dabei habe sie die Gewissheit gewonnen, dass ihr Weg in die katholische Kirche führt: „Automatisch verbunden war damit für mich die Berufung zur Ordensfrau.“ Dennoch habe sie sich nur „schweren Herzens“ von der Freien evangelischen Gemeinde getrennt. Dort sei ihr Schritt allerdings auf Ablehnung und Unverständnis gestoßen. Es habe die Meinung geherrscht, „Katholiken sind keine Christen“, und Gott würde „niemals in die katholische Kirche rufen“. Damit habe sie sich nicht ernst genommen gefühlt, so die 1964 geborene Funkschmidt. Sie ist seit 1988 Benediktinerin in Köln. Dort engagiert sie sich in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Die Ordensfrau hat eigenen Angaben zufolge nach wie vor persönliche Kontakte zu freikirchlichen Christen. Ihr Bruder ist evangelischer Pfarrer.

Seinen Werdegang vom ehemaligen freikirchlichen Missionar zum muslimischen Geistlichen schilderte Mohammed Herzog (Berlin). Der 68-Jährige schloss sich als Jungendlicher den Baptisten an und arbeitete unter anderem für das Missionswerk „Operation Mobilisation“ (OM) und für den Baptistenpastor Billy Graham. Als Jugendpastor in Berlin sei er mit arabischen und türkischen Jugendlichen über

religiöse Fragen ins Gespräch gekommen. Dadurch habe er begonnen, im Koran zu lesen und festgestellt: „Das ist genau das, was ich glaube.“ Herzog räumte ein, dass er schon vor seiner Hinwendung zum Islam 1979 Schwierigkeiten hatte, an die Dreifaltigkeit Gottes (Trinität) und die Kreuzigung Jesu zu glauben. Herzog ist Mitbegründer und Vorsitzender der Islamischen Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime in Berlin. Sie erreicht nach seinen Angaben 2.000 bis 3.000 Muslime. Herzog würde, wie er betonte, nie jemanden auffordern, seinen Glauben aufzugeben und Moslem zu werden. Vielmehr sage er: „Wenn Du ein Jude bist, bleibe ein anständiger Jude. Lies die Tora! Bist du ein Christ, bleibe ein anständiger Christ. Lies die Bibel. Bist Du ein guter Moslem. Bleibe ein guter Moslem und lies den Koran.“

Der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Reinhard Hempelmann (Berlin), sagte, in einer pluralistischen Kultur werde es zunehmend vorkommen, dass Menschen religiöse Gemeinschaften wechseln. Dies müsse mit Toleranz und Respekt betrachtet werden. Hempelmann vertrat die Ansicht, dass jede Konfession und Religion die Bereitschaft zur Selbstkritik entwickeln müsse. Religion könne missbraucht und die Bereitschaft zur Hingabe ausgenutzt werden. Das müsse ein Thema sein in christlichen und anderen religiösen Gemeinschaften. Alle Religionen sollten sich darin einig sein, dass jeder das Recht habe, seine Religion zu praktizieren, für sie zu werben und diese zu wechseln. Der Verein für Freikirchenforschung, der sich mit theologischen und kirchengeschichtlichen Themen befasst, besteht seit 1990.

EKD-Studie: Ehrenamtliche haben im Schnitt vier Aufgaben

Jeder Vierte engagiert sich seit mehr als 26 Jahren

Hannover, 17.4.2013 [idea/selk]

Wer sich in der evangelischen Kirche ehrenamtlich engagiert, tut dies häufig in mehreren Ämtern und über viele Jahre. Das geht aus einer repräsentativen Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hervor, die am 17. April in Hannover veröffentlicht wurde. Danach hat jeder ehrenamtliche Mitarbeiter durchschnittlich vier Aufgaben. 26 Prozent haben fünf bis sieben Ämter übernommen und jeder Siebte leistet seinen Dienst in acht oder mehr Bereichen. Nur wenige übernehmen lediglich ein Amt (14 Prozent). „Interessant ist, dass die Häufigkeit des Einsatzes in den verschiedenen Altersstufen recht ähnlich verteilt ist“, sagte der Direktor des Instituts, Professor Gerhard Wegner. Viele Gemeindeglieder haben bei ihren Tätigkeiten einen langen Atem: 24 Prozent der Ehrenamtlichen engagieren sich bereits seit 26 und mehr Jahren. 21 Prozent wurden in

den letzten fünf Jahren aktiv. Der Zeitaufwand beläuft sich auf durchschnittlich 14 Stunden pro Monat. Laut EKD-Statistik (2010) gibt es 1,1 Millionen Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden. In der Studie werden 21 Aufgaben unterschieden: Sie reichen vom Kindergottesdienst, Lektorendienst über Gemeindeleitung, Seniorenarbeit und Gemeindebriefredaktion bis hin zur Tätigkeit als Küster. In etlichen Bereichen dominieren Frauen: im Kindergottesdienst (90 Prozent), Besuchsdienst (83 Prozent), in der Gemeinmediakonie (77 Prozent) und beim Verteilen der Gemeindebriefe (76 Prozent). Mehr Männer betätigen sich als Küster oder Hausmeister (59 Prozent). Dem Institut zufolge hat das Ehrenamt in den Kirchengemeinden eine „sehr gute Basis“.

Die Ehrenamtlichen wurden unter anderem danach gefragt, was ihnen als Unterstützung für ihre Arbeit wichtig

ist. Sie wünschen sich vor allem einen hauptamtlichen Ansprechpartner (52 Prozent), einen guten Informationsfluss (46 Prozent) und den Austausch mit anderen Ehrenamtlichen (41 Prozent). Das Bedürfnis nach Fürbitte und Gebet liegt an neunter Stelle und wird von 22 Prozent geäußert. Nicht alle, die sich diesen Dienst wünschen, erhalten ihn auch: Nur 15 Prozent geben an, dass tatsächlich für sie gebetet wird. Die Studie informiert auch darüber, wo sich die kirchlich weniger stark Verbundenen engagieren: Jeder Dritte wirkt bei Gemeindefesten mit (33 Prozent) und jeder Vierte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (24 Prozent). 19 Prozent der gering Verbundenen gestalten regelmäßig Gottesdienste mit und 16 Prozent engagieren sich in der Gemeindeleitung. An der Befragung hatten sich 1.878 Ehrenamtliche (67 Prozent Frauen und 33 Prozent Männer) aus 221 Gemeinden beteiligt.

Wissenschaftler raten zu differenzierter Betrachtung von Evangelikalen und Pfingstkirchen

Rom, 11.4.2013 [epd/selk]

Religionswissenschaftler und Bischöfe haben in Rom für eine differenzierte Betrachtung neuer religiösen Bewegungen wie Pfingstkirchen und charismatische Gemeinschaften geworben. Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Kurt Koch, bezeichnete diese als „große Herausforderung“. Pfingstkirchen, evangelikale und charismatische Bewegungen stellen mit 400 Millionen Mitgliedern mittlerweile neben der katholischen, orthodoxen und evangelischen Konfession eine vierte Grundform christlichen Glaubenslebens dar, sagte Koch am 11. April zum Abschluss einer Fachkonferenz, die von der katholischen Deutschen Bischofskonferenz organisiert wurde.

Koch rief die katholische Kirche mit Blick auf die Abwerbung von Gläubigen durch die neuen Bewegungen zur Selbstkritik auf. „Die katholische Kirche muss sich die Frage stellen, was machen wir falsch, warum verlassen die Gläubigen uns?“. Er sprach angesichts des wachsenden Zulaufs für die evangelikalen Gemeinschaften und Pfingstkirchen von einer „Pentekostalisierung des Christentums“. Aufgrund der Vielfalt der neuen religiösen Bewegungen könne es keine einheitlichen Antworten darauf geben.

Wie sich aus einem Forschungsprojekt der Bischofskonferenz ergibt, sei ein Teil der Bewegungen zum Dialog bereit. Andere Gruppen verstünden sich als Fundamentalopposition zu den traditionellen Kirchen, hieß es. Ihre Theologie stehe nach katholischer Auffassung im Widerspruch zum Evangelium. Die Studien der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz und die Beiträge aus unterschiedlichen Ländern zeigten, dass die Glaubenskultur in den Großkirchen als rationalistisch, nüchtern, formalistisch und bürokratisch erfahren werde und damit viele Menschen zu den neuen Bewegungen treibe. Dort finden sie nach den Erkenntnissen der Wissenschaftler enthusiastische Glaubenspraktiken und mehr Gemeinschaftlichkeit, die allerdings häufig autoritäre Züge trage.

Koch warnte davor, das Anwachsen neuer Formen christlichen Lebens allein als Bedrohung für die traditionellen Kirchen wahrzunehmen. Darin werde bei aller Problematik von einzelnen Erscheinungen „ein großer Hunger und Durst nach geistlichen Erfahrungen“ sichtbar. Die neuen religiösen Strukturen müssten die historischen christlichen Konfessionen anregen, die „Verkirchlichung des Glaubens und des christlichen Lebens“ in Frage stellen zu lassen, empfahl Koch. Die Pfingstkirchen charakterisierte eine unmittelbare Nähe der Gläubigen untereinander und der Gemeinschaft zu den Menschen. Priestermangel sei jedoch nur einer der Gründe für die Leichtigkeit, mit der Pfingstkirchen Mitglieder der etablierten Kirchen erfolgreich ansprechen und sie für sich gewinnen.

Der Religionssoziologe José Casanova verwies auf die große Zahl von Frauen, die sich in Lateinamerika den neuen Bewegungen anschließen. Da Frauen in allen Kulturen eine herausragende Rolle in der Weitergabe des Glaubens haben, drohe hier für die katholische Kirche ein gefährlicher Traditionsabbruch. Der Religionssoziologe Philip Jenkins sagte, dass das Wachstum des Christentums in der südlichen Hemisphäre nicht auf Pfingstler beschränkt ist, sondern auch Lutheraner, Methodisten und Baptisten betreffe. „Eine steigende Flut lässt alle Boote steigen“, sagte der US-amerikanische Forscher.

Der evangelische Theologe Christoph Raedel von der Kasseler CVJM-Hochschule folgerte, „dass die Kirche dort lebt, wo der Glaube gelebt wird, nicht wo Gebäude stehen und Menschen für das, was sie tun, bezahlt werden“. Entgegen dem Bedeutungsverlust der Kirchen in Mitteleuropa sei das Christentum global betrachtet nicht im Rückgang begriffen, sondern in eine neue Phase eingetreten. Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen sind Raedel zufolge wegen der stärkeren Beteiligung der Laien in der Auseinandersetzung mit Evangelikalen und Pfingstlern im Vorteil vor der unter Priestermangel leidenden katholischen Kirche.

Oldenburger Bischof Jan Janssen begrüßt Radwegekirchen

Oldenburg, 15.4.2013 [epd/selk]

Der Oldenburger Bischof Jan Janssen hat die Bedeutung von Radwegekirchen unterstrichen. „Ich halte die Kooperation von Kirchen und Tourismus an diesem Punkt für vorbildlich“, sagte der leitende evangelische Theologe bei einem Symposium der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Akademie der Versicherer im Raum der Kirchen in Münster. 216 Kirchen in Deutschland dürfen sich nach Angaben der EKD bisher „Radwegekirchen“ nennen.

Weitere 100 sollten im nächsten Jahr dazu kommen.

Bischof Janssen sagte, die mit den Radwegekirchen ausgesprochene Gastfreundschaft gehöre seit jeher als ein Markenzeichen zum Christentum: „Nebenbei setzen sie auch Verkehrs- und gesundheitspolitisch ein Zeichen der Nachhaltigkeit.“ Der Bischof ist selbst ein begeisterter Radler und nutzt auch für Dienstfahrten häufig sein Fahrrad.

Radwegekirchen laden den Angaben zufolge zur geistlichen Besinnung ein. Daneben garantierten sie einen geeigneten Platz für die Rast, Zugang zu Trinkwasser und Toiletten, Informationen zu Sehenswürdigkeiten der Region, Übernachtungsmöglichkeiten und dem Wegeverlauf. Sie seien an ihrem grünen Signet zu erkennen. Die erste deutsche Radwegkirche wurde 2001 im Klosterpark Reinhardsbrunn in Thüringen gegründet.

WebFish 2013: Die besten christlichen Internetseiten gewählt

Rheinisches Portal www.gemeindemenschen.de erhielt die meisten Stimmen

Hannover, 17.4.2013 [idea/selk]

Die beste christliche Internetseite dieses Jahres ist ein Portal des Medienverbandes der Evangelischen Kirche im Rheinland: www.gemeindemenschen.de. Er erhält den mit 1.500 Euro dotierten goldenen „WebFish“. Das ergab eine Online-Abstimmung, wie die Pressestelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 17. April in Hannover mitteilte. Die Seite enthält Arbeitshilfen und Informationen für ehrenamtliche Mitarbeiter in Kirchengemeinden und Diakonie. Ihre Themen reichen von Expertentipps zur Zusammenarbeit über die Kunst der Gesprächsführung und der geistlichen Leitung bis zum Umgang mit Konflikten und Schutz vor Überlastung. Eine Jury unter Vorsitz des stellvertretenden EKD-Ratsvorsitzenden, Landesbischof Jochen Bohl (Dresden), hatte aus rund 80 eingereichten Bewerbungen eine Vorauswahl von acht Webseiten getroffen.

Der mit 1.000 Euro dotierte silberne WebFish geht an die offizielle Präsenz des (katholischen) Karmelitenordens in Deutschland. Die Internetseite www.karmeliten.de hat die Jury unter anderem durch die Verbindung von Sachinformationen mit großformatigen Bildern und Textimpulsen beeindruckt. Den bronzenen WebFish (500 Euro Preisgeld) bekommt ein Angebot in Baden-Württemberg: Auf www.theopop.de bloggen Tübinger Theologiestudierende und Dozenten über Religion und Popkultur – „mal frech, mal hintergründig über Filme, Fernsehshows und Fußballhymnen“. Die Jury überzeugte dabei die Kombination von Glauben und Leben. Die EKD und das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) vergeben die Auszeichnung zum 17. Mal. Sie soll am 4. Mai auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg überreicht werden.

Was Politiker aus Pfarrhäusern erfolgreich macht

Buchautorin: Spitzenämter für Gauck und Merkel sind kein Zufall

Berlin, 3.4.2013 [idea/selk]

Ist es Zufall, dass zwei der höchsten Repräsentanten Deutschlands aus Pfarrhäusern stammen – Bundespräsident Joachim Gauck als früherer Pastor und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) als Pfarrerstochter? „Nein“ sagt die Autorin des Buches „Das deutsche Pfarrhaus. Hort des Geistes und der Macht“ (Quadriga Verlag, Berlin), Christine Eichel (Berlin). Nach ihrer Beobachtung ähneln die heutigen Ansprüche an Politiker immer mehr jenen, die man früher an Pfarrer stellte – zum Beispiel Bescheidenheit und eine gewisse Demut.

„Politiker wie Pfarrer sollen moralisch unbedenklich sein und natürlich nie in den Ruf geraten, dass sie finanzielle Vorteile mit ihrem Beruf verbinden“, sagte Eichel – selbst Pfarrerskind – in einem Interview mit dem Internet-Magazin „The European“ (Berlin). In Pfarrhäusern bestehe oft auch „ein großer Hang zu Sekundärtugenden, preußischen Tugenden“: Pflichterfüllung, Disziplin und Unbestechlichkeit. Eichel zufolge wirkt sich die von Politikern im Pfarrhaus erfahre-

ne Prägung heute auf ihre politischen Entscheidungen aus. In ihrem Buch schreibt sie: „So ist sinnfällig, dass eine Politikerin, die dem auf Sparsamkeit und Bescheidenheit verpflichteten Pfarrhaus entstammt, in der Eurokrise als Sparkommissarin auftritt. Der Kontrast zwischen Angela Merkels hartem Kurs und der laxen Schuldenmentalität südeuropäischer Länder könnte größer nicht sein.“

Es gebe in diesen „unsicheren Zeiten“ eine Sehnsucht nach protestantischen Werten. Die Gesellschaft bevorzuge disziplinierte Krisenmanager und Menschen, die Hoffnung verbreiten wollten und keine kulturpessimistische Haltung einnähmen. Eichel: „Wenn man als gläubiger Christ in die Zukunft sieht, hat man immer die Verheißung vor Augen, die Hoffnung auf Erlösung.“

Nach Ansicht der Autorin ist eine Politisierung des Pfarrhauses, wie sie Merkel und Gauck verkörpern, in Deutschland relativ neu. Sie schreibt in ihrem Buch: „Von jeher traute man

dem Pfarrhaus zu, eine ethische Gegenwart zu repräsentieren. Zur Ressource des politischen Personals wurde es jedoch erst nach der friedlichen Revolution 1989.“ Wie Eichel in dem Interview weiter sagt, vermitteln Politiker, die aus Pfarrhäusern stammen und heute Schlüsselpositionen haben, keinen Glauben: „Zumindest Frau Merkel hält sich da sehr zurück.“

Bundespräsident Gauck benutze in seinen Reden manchmal pastorale Begriffe wie Hoffnung und Zuversicht. „Aber weder Frau Lieberknecht noch Frau Göring-Eckardt kommen dauernd mit christlichen Werten um die Ecke“, so Eichel. Christine Lieberknecht (CDU) – eine ehemalige Pfarrerin – ist seit Oktober 2009 thüringische Ministerpräsidentin. Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Grünen) hat evangelische Theologie studiert und ist mit einem Pfarrer verheiratet. Ihr Amt als Präses der EKD-Synode lässt sie während ihrer Spitzenkandidatur für die Grünen im Bundestagswahlkampf ruhen.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst Franziskus ist begeisterter Marienverehrer Gottesmutter als „Knotenlöserin“

Buenos Aires, 29.3.2013 [nach KAP]

Eine der noch kaum beleuchteten Facetten von Papst Franziskus ist die des Marienverehrs. Nicht zufällig hat der neue Papst gleich nach seiner Wahl noch auf der Loggia des Petersdomes angekündigt, er wolle „die Mutter Gottes aufsuchen“ - was er dann am nächsten Morgen in einem halbstündigen Gebet in der Basilika Santa Maria Maggiore auch tat. Schon in seinem bisherigen Wirken hat Jorge Mario Bergoglio besondere Zuneigung zur Jungfrau Maria gezeigt.

So gilt es aus römisch-katholischer Sicht als einer der besonderen Beiträge Bergoglios für Argentiniens Volksfrömmigkeit, dass er hier den Grundstein für die Verehrung der Jungfrau Maria als „Knotenlöserin“ legte. Tatsächlich dürfte Bergoglio bei einem Studienaufenthalt in Deutschland in den 1980er-Jahren beim Besuch der Augsburger Wallfahrtskirche St. Peter am Perlach von einem Altarbild besonders angetan gewesen sein, das die von Engeln umgebene Gottesmutter beim Entwirren einer verknöteten Schnur darstellt. Er brachte Abzüge des Bildes, dessen Original vom Barockmaler Johann Georg Melchior Schmidtner (1625-1705) stammt, nach Argentinien mit.

Ein Abdruck des Bildes hing zunächst in Buenos Aires in der Kapelle der Universität in El Salvador, an der Bergoglio Rektor der theologischen Fakultät war, ehe im Jahr 1996 eine von der Künstlerin Ana Betta de Berti erstellte Kopie in der Kirche San Jose del Talar eingeweiht wurde. Die auf Spanisch als „Maria desatanudos“ bezeichnete Madonna avancierte bald zu einer der populärsten Heiligendarstellungen.

Was es mit den Knoten auf sich habe, erläuterte Bergoglio u.a. in einer Predigt vom 8. Dezember 2011 zum 15-Jahr-Jubiläum des Bildes, das mittlerweile auch als wundertätig verehrt wurde: „Gott will, dass wir uns Maria anvertrauen und ihr die Knoten unserer Sünden übergeben, damit sie diese zu ihrem Sohn Jesus bringt“, so der damalige Kardinal und Erzbischof von Buenos Aires vor den rund 20.000 Gläubi-

gen, die Medienberichten zufolge an diesem Tag die Kirche in San Jose besuchten.

Als Pilger und Marienverehrer zeigte sich der heutige Papst Franziskus in seiner argentinischen Zeit jedoch auch in zahlreichen anderen Kontexten, wie Mitschnitte seiner Predigten auf der Videoplattform „YouTube“ verdeutlichen. Ein zentraler Moment dafür war etwa das Fest „Unserer Lieben Frau von Lujan“ im Jahr 2010 aus Anlass des 200. Jubiläums der Republik Argentinien. Der damalige Erzbischof bezeichnete in seiner Predigt zur Festmesse Maria als Gottes „bestes Geschenk“, zumal der gekreuzigte Jesus Maria dem Apostel Johannes stellvertretend für die Menschheit als schützende Mutter anvertraut habe.

Beim Besuch des in Paraguay verehrten Marienbildes „Virgen de los Milagros de Caacupe“ in der Kathedrale von Buenos Aires, bezeichnete Bergoglio Maria als „erste und beste Schülerin von Jesus, die den Willen Gottes am besten kannte und umsetzte, während sie sich nie aus der Mitte des Volkes entfernte“. Aufgrund ihrer Lebenserfahrung sei Maria die Mutter der Armen, der Bedrängten und jener, die nach Gerechtigkeit rufen: „Sie weiß, was es heißt, verfolgt zu sein“, so der damalige Kardinal.

Als Zeichen seiner besonderen Verehrung der Jungfrau Maria führt Franziskus auch in seinem Papstwappen einen achtzackigen Stern. Der Stern (Maria als „stella maris“, als Stern im Meere) ist ein traditionelles Symbol für Maria. Papst Benedikt XVI. übernahm als Papst das Wappen der Erzbischöfe von München und Freising, ergänzt durch eine Muschel, die auf eine Legende aus dem Leben des heiligen Augustinus anspielt, die die Unmöglichkeit zum Inhalt hat, die Unergründlichkeit Gottes mit Gedanken auszuschöpfen. (Ebenso wenig, wie es möglich ist, das Meer mit einer Muschel auszuschöpfen.) Die Muschel ist außerdem als „Jakobsmuschel“ auch das Symbol der Pilger.

Papst ermahnt Bibelwissenschaftler zur Kirchentreue Interpretation der Heiligen Schrift muss in Tradition der Kirche eingebettet bleiben

Vatikan, 12.4.2013 [nach KAP]

Papst Franziskus hat katholische Bibelwissenschaftler zur Kirchentreue ermahnt. Die Interpretation der Heiligen Schrift dürfe nicht nur ein „individuelles wissenschaftliches Unterfan-

gen“ sein, sondern müsse stets in die „lebendige Tradition der Kirche“ eingebettet bleiben, sagte er vor den Mitgliedern der päpstlichen Bibelkommission. Der christliche Glaube konzen-

triere sich nicht allein auf ein Buch. Im Zentrum stehe vielmehr „eine Geschichte des Heils“ und die Person Jesus Christus, so Franziskus. Ein angemessenes Verständnis sei daher nur

im Lichte der Tradition und des kirchlichen Lehramts möglich. Jede Interpretation müsse dem Umstand Rechnung tragen, dass die biblischen Texte der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen anvertraut seien, um den Glauben zu nähren und zu einem Leben in Barmherzigkeit anzuleiten. Eine rein subjektive oder analytische Interpretation sei nicht imstande, den

umfassenden Sinn der kirchlichen Tradition der vergangenen Jahrhunderte zu erfassen, sagte der Papst. Die Päpstliche Bibelkommission wurde 1902 gegründet, um das Studium der Bibel in der katholischen Kirche zu fördern und aus kirchlicher Sicht falsche Tendenzen zu widerlegen. Paul VI. (1963-1978) reformierte die Kommission 1971 grundlegend. Ihre

Aufgabe ist seither in erster Linie die Förderung der katholischen Bibelforschung sowie die Verbindung von theologischer Forschung und kirchlichem Lehramt. Sie zählt gegenwärtig 18 Mitglieder. Die Ergebnisse der Beratungen haben keinen lehramtlichen Charakter, sind jedoch zumeist richtungsweisend für die Kirchenleitung.

Papst Franziskus bestätigt Maßregelung des Dachverbandes der US-Frauenorden

Präfekt der Glaubenskongregation traf mit LCWR-Spitze zusammen

Vatikanstadt 15.4.2013 [KAP]

Papst Franziskus hat die von der vatikanischen Glaubenskongregation unter Benedikt XVI. angeordnete Reform des Dachverbandes der US-amerikanischen Oberinnen von Frauenorden (LCWR) bestätigt. Wie der Vatikan mitteilte, setzte der Präfekt der Kongregation, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, die LCWR-Leitung darüber bei einer Zusammenkunft im Vatikan in Kenntnis. Müller habe zudem bekräftigt, dass der LCWR wie andere Zusammenschlüsse dieser Art nach dem Kirchenrecht unter vatikanischer Aufsicht stehe. Er müsse den gemeinsamen Interessen der Orden dienen sowie mit den örtlichen Bischofskonferenzen und den einzelnen Bischöfen zusammenarbeiten.

Zugleich äußerte sich Müller laut der Mitteilung anerkennend über das Wirken US-amerikanischer Orden in kirchlichen Schulen, Krankenhäusern und Armeneinrichtungen.

Eine vom Vatikan im Dezember 2008 angeordnete Überprüfung von US-amerikanischen Frauenorden hatte „ernsthafte theologische Mängel“ ergeben. Ein Untersuchungsbericht der Glaubenskongregation forderte unter anderem eine weitreichende Reform des LCWR, dem rund 80 Prozent der Frauenorden und -kongregationen in den Vereinigten Staaten angehören. Die festgestellten lehrmäßigen Mängel betreffen nach US-amerikanischen Medienberichten etwa die Haltung zu Abtreibung, Lebensschutz, Sterbehilfe und Frauenweihe. Ebenso beanstandet wurden vom Vatikan demnach Äußerungen zu radikalem Feminismus oder Homosexualität. Der „Leadership Conference of Women Religious“ (LCWR) mit Sitz in Silver Spring/Maryland gehören rund 80 Prozent der Frauenorden und -kongregationen in den Vereinigten Staaten an. In den USA gibt es derzeit rund 57.000 Ordensfrauen.

Papst an Ökumene: „Pilgerweg gemeinsam gehen“ Audienz für Vertreter anderer Kirchen und Religionen

Vatikanstadt, 20.3.2013 [KAP]

Das von Papst Benedikt XVI. vor sechs Monaten proklamierte „Jahr des Glaubens“ soll nach dem Willen von Papst Franziskus auch einer weiteren Vertiefung der Ökumene dienen. Benedikt XVI. habe von einem Pilgerweg gesprochen, und dieser solle von allen Christen gemeinsam beschritten werden, sagte Franziskus am 20. März bei einer Audienz für die Vertreter der nichtkatholischen Kirchen, des Judentums, des Islams und weiterer Religionsgemeinschaften.

An die orthodoxen und protestantischen Würdenträger gerichtet bekundete der Papst „den festen Willen, auf dem Weg des ökumenischen Dialogs weiterzugehen“, der vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) angeregt worden sei und vom Päpstlichen Einheitsrat weiterverfolgt werde. Das Bemühen um die Einheit der

Christen bleibt nach seinen Worten „ein Dienst der Hoffnung für eine Welt, die immer noch durch Teilungen, Kontraste und Rivalitäten gezeichnet ist“. Franziskus bat die anwesenden christlichen Geistlichen, für ihn zu beten, dass er ein Hirte im Sinne Jesu sein könne.

Dann wandte er sich an die „Vertreter des jüdischen Volkes, mit dem uns ein ganz besonderes geistliches Band verbindet“, so der Papst. Der ebenfalls vom Zweiten Vatikanum ausgehende „brüderliche Dialog“ zwischen Katholiken und Juden habe gerade in den jüngsten Jahrzehnten nicht wenige Früchte getragen. Unter den übrigen Religionsvertretern hob Papst Franziskus die Muslime hervor, „die den einen, lebendigen und barmherzigen Gott verehren“.

Auch Franziskus' Vorgänger Papst Benedikt XVI. hatte kurz nach seinem Amtseintritt die Delegationen der christlichen Konfessionen und weitere religiöse Vertreter empfangen.

Teilnehmer der Begegnung waren u.a. das orthodoxe Ehrenoberhaupt Patriarch Bartholomaios I. und der armenische Katholikos, Karekin II., sowie Vertreter weiterer Ostkirchen. Das Moskauer Patriarchat etwa war durch Metro-polit Hilarion vertreten. Die anglikanische Delegation leitete Erzbischof John Sentamu. Für den Lutherischen Weltbund war Bischof Munib Younan anwesend, für die Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen deren Präsident Jerry Pillay. Das Großrabbinat von Israel war durch Rabbiner David Rosen vertreten.

Piusbrüder: Papst soll Juden und Muslime zu Bekehrung aufrufen

Priesterbruderschaft St. Pius X. kritisiert Franziskus

Bonn, 22.3.2013 [KAP]

Die deutsche Sektion der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) hat Papst Franziskus wegen seiner Rede vor Religionsvertretern vom 20. März kritisiert und das Fehlen eines Aufrufs zur Bekehrung moniert. In einer in Stuttgart veröffentlichten Stellungnahme, aus der die deutsche katholische Nachrichtenagentur (KNA) am 22. März zitierte, wirft die im Schisma mit Rom stehende Bruderschaft dem Papst vor, dass er den Glauben von Juden und Muslimen nicht als „Irrtum“ bezeichnet habe. „Wer nicht an Christus, den Sohn Gottes glaubt, glaubt auch nicht an den Vater“, heißt es in dem Text unter Berufung auf eine Stelle im Johannes-evangelium.

In den Worten an die jüdischen Vertreter sei Franziskus aus diplomatischen Gründen „an der Oberfläche“ geblieben, da er nur von einem „brüderlichen Dialog“ gesprochen habe, anstatt sie zur Bekehrung aufzufordern. Bei dem an die Muslime gerichteten Teil der Rede kritisieren die Piusbrüder, dass der Papst ihnen einen Glauben an „den einen, lebendigen und barmherzigen Gott“ bescheinigte.

„Ist das nicht ein direkter, offener Verrat an Christus?“, so die Kritik. Die Religionen sollten sich zwar mit Respekt begegnen, aber ihre Glaubensunterschiede auch klar benennen, so die Gruppe.

Vom Papst getaufter Publizist verlässt Kirche

Magdi Allam ortet Blauäugigkeit im Umgang mit Islam

Rom, 25.3.2013 [nach KAP]

Der aus einer muslimischen ägyptischen Familie stammende Journalist, einer der bekanntesten italienischen Publizisten, Magdi Allam (60), der sich vor fünf Jahren von Papst Benedikt XVI. katholisch taufen ließ, hat sich im Protest öffentlich von der katholischen Kirche abgewandt. Allam übte dabei auch scharfe Kritik an Papst Franziskus. In einem Beitrag mit dem Titel „Warum ich diese Kirche verlasse, die zu schwach gegenüber dem Islam ist“ warf Allam in der Tageszeitung „Il Giornale“ der Kirche Blauäugigkeit und „selbstmörderischen Wahnsinn“ im interreligiösen Dialog vor. Was ihn vor allem von der Kirche entfremdet habe, sei „der religiöse Relativismus, besonders die Legitimation des Islam als wahrer Religion“, schreibt Allam, der bei seiner Konversion den Taufnamen „Cristiano“ gewählt hatte. Die öffentliche Verehrung des Koran durch Johannes Paul II. (1978-2005) nannte er „selbstmörderischen Wahnsinn“. Ebenso kritisierte er das Gebet Benedikts XVI. in der Blauen Moschee in Istanbul und die Aussage des amtierenden Papstes Franziskus, Muslime beteten „den einen, lebendigen und

barmherzigen Gott“ an.

Auch wenn Muslime als Hüter von Grundrechten auf Leben, Würde und Freiheit Respekt verdienten, sei der Islam selbst „eine in sich gewalttätige Ideologie“. Europa werde vom Islam unterworfen werden, „wenn es nicht die Hellsichtigkeit und den Mut hat, die Unvereinbarkeit des Islam mit unserer Kultur und den grundlegenden Rechten der Person zu benennen“. Dazu gehöre, den Koran wegen „Rechtfertigung des Hasses“ zu bannen und die Scharia als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zu verurteilen, so Allam.

Entgegen der Warnung Benedikts XVI. vor einer „Diktatur des Relativismus“ sei die katholische Kirche selbst relativistisch geworden. In einer Haltung von „Gutmenschentum“ stelle sie das fremde Wohl auf die gleiche Stufe oder höher als das eigene. Die Begeisterung für Franziskus nannte Allam den „Tropfen, der das Fass umfassender Unsicherheiten und Zweifel an der Kirche zum Überlaufen gebracht“ habe.

Die Zeit seit seiner Taufe beschrieb Allam als „fünf Jahre der Passion“. Seine Distanzierung von der Kirche vollziehe er unter Leiden, aber in der „moralischen Pflicht, mir selbst und anderen gegenüber weiterhin konsequent zu sein im Namen des Primates der Wahrheit und der Freiheit“. Er glaube weiterhin an Jesus und werde sich weiterhin „stolz mit dem Christentum identifizieren als der Kultur, die mehr als andere den Menschen zu Gott führt“, so der Publizist.

Allam, einer der prominentesten Wortführer in der Islamdebatte Italiens, steht seit seiner Konversion vor fünf Jahren unter Polizeischutz.

Der Vatikan hatte sich seinerzeit von der Islamkritik Allams distanziert. „Einen neuen Gläubigen in die Kirche aufzunehmen, heißt nicht, sich alle seine Ideen und Positionen anzueignen“, erklärte Vatikan-Sprecher Federico Lombardi im März 2008. Allam habe das Recht, persönliche Ansichten zu bekunden, ohne dass diese „in irgendeiner Weise offizieller Ausdruck der Positionen des Papstes oder des Heiligen Stuhls“ würden.

Vorwurf: Evangelische Kirche duldet und fördert Irrlehren

Konferenz Bekennender Gemeinschaften kritisiert Anpassung an den Zeitgeist

Kassel, 15.4.2013 [nach idea]

Heftige Kritik an einer „zunehmenden Verweltlichung“ der evangelischen Landeskirchen wurde auf der 100. Sitzung des Leiterkreises der Konferenz Bekennender Gemeinschaften – einem Dachverband theologisch konservativer Gruppen – am 13. April in Kassel laut. Wie der Vorsitzende, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg), sagte, habe sich die geistlich-theologische Situation in den Landeskirchen seit der Gründung der Konferenz Bekennender Gemeinschaften 1970 „leider nicht grundsätzlich verbessert“: „Nach wie vor werden Irrlehren geduldet und gefördert.“ Das Verständnis der Bibel und der Theologie der Reformation Martin Luthers (1483-1546) werde dem heutigen Zeitgeist vielfach angepasst. Das zeigten der Einfluss von Feminismus, Genderismus und die Duldung homosexueller Lebensgemeinschaften auch und gerade in den Pfarrhäusern.

Wie Rüß der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, will die Konferenz die Arbeit der Bekennenden Gemeinschaften in den einzelnen Landeskirchen stärken und zum Widerstand gegen Fehlentwicklungen ermutigen. In den letzten Jahren habe es eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften und ihren ökumenischen Bekenntnikongressen gegeben. Heute gehören 17 Bekennende Gemeinschaften zur Konferenz in Deutschland, darunter die Kirchlichen Sammlungen in den verschiedenen Landeskirchen, der Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern, die Evangelisch-Lutherische Gebetsgemeinschaft, der Gemeindehilfsbund und als Gastmitglied die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK).

Reformationsjubiläum: Zollitsch regt Jerusalem-Pilgerreise an

Beide Kirchen könnten Nähe zu Jesus und zur Bibel deutlich machen

Bonn, 1.4.2013 [nach KAP]

Mit Blick auf das 500-Jahr-Gedenken der Reformation 2017 hat der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, eine gemeinsame Pilgerreise katholischer und evangelischer Bischöfe ins Heilige Land ins Gespräch ge-

bracht. Evangelische und katholische Kirche seien im Gespräch über das Reformationsgedenken, hätten aber bislang noch nicht die notwendige gemeinsame Basis gefunden, um zu sagen, was die Reformation für beide Kirchen bedeute, zitiert die ka-

tholische Nachrichtenagentur (KNA) Zollitsch. Durch eine gemeinsame Pilgerreise könnten beide Kirchen deutlich machen, dass sie möglichst nahe bei Jesus und der Heiligen Schrift sein wollten, so der Erzbischof.

Altkatholiken: Bischof Dr. Ring äußert sich zum Diakonatsverständnis

Communiqué der IBK sorgt für Verwirrung

Bonn, 17.4.2013 [selk]

Der altkatholische Bischof Dr. Matthias Ring (Bonn) hat zum Abschnitt über den Diakonatsverständnis der diesjährigen Internationalen altkatholischen Bischofskonferenz (IBK), die im März in Königswinter getagt hatte, Stellung genommen. Der Abschnitt, der u.a. die Vollmachten von Diakonen/innen in Bezug auf die Spendung der nach altkatholischem Verständnis als Sakramente bezeichneten Krankensalbung und der Ehe behandelte, sowie zum Verhältnis zwischen Diakonatsamt und Priesteramt Stellung nahm, hatte innerhalb der deutschen altkatholischen Kirche für Verwirrung gesorgt. Darin hieß es: „Die Spendung des Sakramentes der Krankensalbung ist der Priesterin / dem Priester vorbehalten. Die Bischöfe der Utrechter Union können in ihrem Bistum andere Formen der Krankensalbung ohne Absolution – in der Seelsorge oder in speziellen Gottesdiensten – aus pastoralen Gründen gestatten und sie müssen darüber die IBK informieren.“

Bischof Ring stellte fest, dass die Zuordnung der Krankensalbung zum Priesteramt den status quo darstelle. Neu sei lediglich, dass man sich innerhalb der altkatholischen Kir-

chengemeinschaft (Utrechter Union) gegenseitig darüber informiere, wenn in einzelnen Bistümern von dieser Regelung abgewichen werde und die Krankensalbung auch durch Diakone/innen gespendet werden dürfe.

Zum Ehe- bzw. Trauverständnis der altkatholischen Kirche führte Bischof Ring aus, dass in der deutschen altkatholischen Kirche bis nach dem 2. Weltkrieg „das klassische altkatholische Eheverständnis vertreten (worden sei), wonach das Sakrament durch die Segnung des Priesters zustande“ komme. Erst später habe man sich das römisch-katholische Verständnis zueigen gemacht, wonach sich die Eheleute selbst das Ehesakrament gegenseitig spendeten, wobei der Priester (oder in der römischen Kirche auch ein Diakon) Zeuge dieser Sakramentspendung bzw. des öffentlichen Ehekonsenses sei. Ring verwies in seinen Erläuterungen darauf, dass es „auch etliche römisch-katholische Theologen (gebe), die das epikletische Element und nicht den Konsens im Zentrum sehen“ und erklärte: „Persönlich neige ich mittlerweile ebenfalls dieser Meinung zu.“

Die IBK hat mit ihrem Communiqué einen internen, etwa sieben Jahre langen Reflexionsprozess über den Diakonat zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Dieser Prozess war veranlasst von der Sorge um den Weiterbestand des Diakonats als eigenständiges Amt

in der Kirche. Unter anderem beschloss man, künftig nicht mehr von einem dreistufigen, sondern dreigliedrigen Amt (Bischof-Priester-Diakon) zu sprechen. Der ständige Diakonat als eigenständiges Amt sollte gestärkt und als reine Durchgangsphase vor der

Priesterweihe missverstanden werden. „Der Diakonat darf nicht als Testphase missbraucht werden, wenn die Verantwortlichen Bedenken haben, jemanden zum Priester oder zur Priesterin zu weihen“, schrieb Bischof Ring in seinen Erläuterungen.

Belgien: 800-jährige Tradition endet mit Tod der letzten Begine

Einzigartige Tradition unverheirateter frommer Frauen mit Gelübden auf Zeit

Brüssel, 16.4.2013 [nach KAP]

Die wohl letzte Begine der Welt ist tot. Die Belgierin Marcella Pattyn starb am 14. April im Alter von 91 Jahren im westbelgischen Kortrijk. In Kortrijk hatte Marcella Pattyn seit 2005 gelebt, berichtet die katholische Nachrichtenagentur (KNA). Mit ihr endet eine mehr als acht Jahrhunderte alte Tradition frommer Frauen, die einst in ganz Europa ein Leben zwischen Ordensfrau und Laiin lebten.

Beginen waren im Mittelalter unverheiratete Frauen, die Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobten, jedoch nur für die Dauer ihres Aufenthalts auf dem Beginenhof. Sie verdienten ihren Unterhalt mit der Tuchherstellung, mit Waschen, Klöppeln und Spinnen; sie pflegten Kranke und kümmerten sich um das Totengedächtnis.

Manche Gemeinschaft entfaltete eine erstaunliche wirtschaftliche Dynamik, was angesichts der engen Absatzmärkte des Mittelalters mitunter für Unruhe unter den

Zünften sorgte. Wo sich die Beginen nicht zusammenschlossen, sondern über eine ganze Stadt verteilt in ihren eigenen Häusern lebten, gerieten sie rasch in den Verdacht der Ketzerei. Ähnlich den „Bettelorden“, allerdings auch zahlreichen häretischen Gruppen, zogen einige von ihnen umher und standen damit außerhalb der sozialen Kontrolle.

Nach jahrzehntelanger Unentschlossenheit der Kirchenoberen verurteilte das Konzil von Vienne das Beginentum 1312 als ketzerisch. Doch nahm ein päpstliches Dekret die Beginenhöfe der Niederlande von dem Verbot aus und ersparte ihnen so die Verfolgungen, die im restlichen Europa den Untergang der Bewegung einleiteten. Nach den Wirren der Reformation und der Religionskriege zählten Ende des 17. Jahrhunderts einige Höfe, wie Gent und Mechelen, bis zu 1.200 Beginen.

Griechenland: Finanzkrise bringt Novizenrekord

An sich erfreuliche Entwicklung bringt für Klöster finanzielle Lasten

Athen, 9.4.2013 [nach KAP]

Die orthodoxen Klöster in Griechenland und auf dem Heiligen Berg Athos haben einen Rekord an Novizinnen und Novizen zu verzeichnen. Es handelt sich aber überwiegend um verarmte und vor allem obdachlose Opfer der griechischen Finanz- und Wirtschaftskrise, berichtet die katholische Nachrichtenagentur (KNA). Sie sind als so genannte „Kuttenträger“ (Rhasophoroi) voll in die monasti-

schen Kommunitäten integriert, legen aber keine Gelübde ab. Zunehmend finden auch ganze Familien in den zahlreichen, meist bisher nur von wenigen Mönchen oder Nonnen bewohnten Klöstern Aufnahme. Sie nehmen ebenfalls am Gebetsleben teil, wohnen aber in Nebengebäuden. Diese an sich erfreuliche Entwicklung bringt aber zunehmend finanzielle Lasten mit sich. Einigen Klöstern

wurde schon der Strom abgeschaltet, weil sie die massiven Zuschläge auf die Grundsteuer nicht mehr erbringen können. Das ist eine der von Brüssel geforderten Maßnahmen zur Abwendung von Griechenlands drohendem Staatsbankrott. Wer diese Gebühr (als Charatzi / „Zwangsabgabe“ bezeichnet) nicht rechtzeitig abliefern wird mit Stromabschaltung bestraft.

Berlin bekommt weitere russisch-orthodoxe Kirche

Allein in Marzahn leben etwa 40.000 russisch-orthodoxe Gläubige

Berlin, 6.4.2013 [nach KAP]

Die in den vergangenen Jahren stark gewachsene russisch-orthodoxe Gemeinde Berlins will in Marzahn eine neue Kirche bauen. Auf einem kürzlich gekauften 5.500 Quadratmeter großen Grundstück an der Allee der Kosmonauten solle zunächst eine Holzkirche für 200 Menschen errichtet werden, sagte ein Sprecher der Kirche. Geplant sei, später eine große Kirche für 400 bis 500 Personen und zwei Gebäude für Sonntagsschule, Bibliothek, Kindergarten sowie Musik-

und Computerkurse zu errichten.

In Berlin gibt es zwei traditionelle russisch-orthodoxe Kirchen mit Zwiebeltürmen: die in den 1930er-Jahren errichtete Christi-Auferstehungs-Kathedrale am Hohenzollern-damm und die aus dem 19. Jahrhundert stammende Kirche auf dem russisch-orthodoxen Friedhof in Tegel. An hohen Feiertagen besuchen insgesamt bis zu 5.000 Gläubige die

insgesamt fünf russischen Gotteshäuser an der Spree. Allein im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf leben

nach Kirchenangaben etwa 40.000 Gläubige. Viele von ihnen seien Aussiedler aus Russland und Kasachstan.

In Deutschland gibt es laut Schätzungen rund 300.000 russisch-orthodoxe Christen.

Koptenpatriarch Tawadros möchte Papst in Rom besuchen Begegnung zwischen Tawadros und Nuntius Gobel in Kairo

Kairo, 5.4.2013 [KAP]

Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. möchte Papst Franziskus in Rom besuchen. Wie die Stiftung Pro Oriente berichtet, äußerte Tawadros diesen Wunsch am 3. April im Rahmen eines Empfangs des zu Jahresbeginn zum Apostolischen Nuntius in Ägypten ernannten Erzbischof Jean-Paul Gobel in der Markuskathedrale in Kairo. Bei der Begegnung zwischen dem Patriarchen und dem Nuntius wurde auch die Bereitschaft zur Intensivierung der brüderlichen Kooperation zwischen der koptisch-

orthodoxen und der katholischen Kirche bestätigt.

Der Besuch eines koptisch-orthodoxen Patriarchen im Vatikan und beim neuen Papst wäre unter ökumenischen Gesichtspunkten ein bedeutendes Ereignis. Der Vorgänger von Tawadros II., Papst-Patriarch Schenuda III., hatte vor genau 40 Jahren - im Mai 1973 - Papst Paul VI. besucht.

Damals unterzeichneten der Papst und der koptisch-orthodoxe Patri-

arch eine wichtige gemeinsame christologische Erklärung und brachten den bilateralen ökumenischen Dialog zwischen den beiden Kirchen auf den Weg. Die so genannte „Wiener Christologische Formel“ ging wesentlich auf einen Impuls von Schenuda zurück, der damals Bischof und noch nicht Patriarch war. In der kurzen Erklärung wird festgehalten, dass beide Kirchen - trotz unterschiedlicher Formulierungen - den gleichen Glauben bekennen.

Deutsche Caritas will Projekte in Nordkorea ausbauen Auslandshilfe setzt Arbeit fort, „solange es nur bei verbalen Drohgebärden bleibt“

Freiburg, 3.4.2013 [nach KAP]

Trotz der aktuellen Krisenlage will die Auslandshilfe der deutschen Caritas („Caritas international“) ihre Hilfsprojekte in Nordkorea weiterführen und sogar ausbauen. „Solange es bei den verbalen Drohgebärden bleibt, sehe ich keine Probleme, unsere Arbeit fortzusetzen“, sagte der Leiter des Asienreferats, Reinhard Würkner, der katholischen Nachrichtenagentur (KNA) in Freiburg. Derzeit engagiert sich die Hilfsorganisation beispielsweise in Kinderimpfprogrammen und bei der Versorgung von Tuberkulose-Patienten.

Das Ziel sei es, so Würkner weiter, Nordkorea mittelfristig beim Ausbau der Sozialsysteme zu unterstützen, gerade bei Hilfsangeboten für Alte und Behinderte. Bis zum Ausbruch der aktuellen Krise habe es eine gute Zusammenarbeit mit den nordkoreanischen Behörden gegeben. Eine Gefahr, durch die Hilfsprojekte indirekt das nordkoreanische

Regime zu unterstützen, sieht Würkner nicht: „Wenn wir Jugendliche impfen, fördern wir damit ja nicht deren Regimetreue. Oder die Tuberkulose-Kranken: Das ist doch keine Gruppe, die zur Stabilisierung des Regimes beiträgt! Unser Anspruch ist es, Arme und Kranke nicht zu vergessen, egal unter welchem Regime sie leben.“

Unter dem neuen Führer Kim Jong Un beobachtet die Caritas eine leichte Öffnung des Landes. Ob diese aber zum Vorteil breiterer Bevölkerungsschichten weiter vorangehe, sei vor dem Hintergrund der aktuellen Eskalation schwer vorherzusehen. Umgekehrt lenke der „derzeitige Theaterdonner“, so der Caritas-Verantwortliche weiter, auch von allen Problemen im Inneren Nordkoreas ab. „Wenn es wirklich zu einem heißen Krieg kommen würde, kann niemand sagen, wie es weitergeht. Sicher ist, es wäre fatal für die Bevölkerung.“

DIAKONIE - REPORT

Diakonietag Niedersachsen-Ost

„Diakonie – auch das noch!“

Lüneburg, 13.4.2013 [selk]

Zum Diakonietag im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kamen am 13. April Interessier-

te und Neugierige in Lüneburg zusammen. Unter der Überschrift „Diakonie – auch das noch?!“ reflektierten die Teilnehmenden die Situation ihrer Kir-

chengemeinden: so vieles findet schon statt und muss erledigt werden – und dazu dann auch noch Diakonie?

Anhand des Diakonieverständnisses der SELK stellte Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) dar, wie sich ein Zugang zu diakonischer Aktivität ohne Druck und schlechtes Gewissen („Wir müssten eigentlich noch...“) öffnen kann.

Der Text „Diakonieverständnis der SELK“ gibt Auskunft, wie lutherische Christen Diakonie verstehen und verortet Diakonie im Gebäude von Glauben und kirchlicher Lehre.

„Diakonie ist im Tiefsten mit Gottes Wort und Gottes Handeln in den Sakramenten verbunden und nicht einfach ein Anhängsel für Leute, die zu viel Zeit haben und dann noch irgendwelche Projekte machen“, betont Hauschild. An diese Grundlage müsse gelegentlich erinnert werden.

Christliche Zuwendung zum Nächsten hängt immer an Gottes vorausgehender Zuwendung zum Menschen und ist oh-

ne diese nicht zu haben. Die Kirche als Ganze, so das Diakonieverständnis, sei diakonisch und durch Gaben des Heiligen Geistes befähigt, d.h. sie verfügt bereits über die nötigen Mittel. Diese entlastende Erkenntnis kann weg von „Diakonie – auch das noch?!“ zu einer offenen, entspannten Haltung und Aktivität führen.

„Wir haben in unserer Gemeinde so viel Diakonisches – das heißt bloß nicht immer so!“ resümierte eine Teilnehmerin und regte an, im Bereich der Gemeinde einmal bewusst alle diakonische Aktivität wahrzunehmen und den Aktiven zu danken.

Eine praktische Kreativ-Einheit von Verena Thiele (Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks und Vorsitzende der Vollversammlung des Diakonischen Werkes der SELK) mit Handmassage und -Waschung rundete den ideenreichen Tag ab.

„Euer Überfluss diene ihrem Mangel“ (Die Bibel: 2. Korinther 8,14)

Das neue Gesicht der weltweiten Armut

Berlin, 9.4.2013 [selk]

Mit diesem brisanten Thema beschäftigte sich die 11. Entwicklungspolitische Konferenz der Kirchen und Werke (EPK) am 8. und 9. April in Berlin im Evangelischen Werk für Entwicklung und Diakonie (EWDE).

Von Seiten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth als Beauftragter für Entwicklungszusammenarbeit im Diakonierat an der Konferenz teil.

In Referaten durch Professor Dr. Dirk Messner (Bonn) zum Thema „Der Aufstieg der Schwellenländer“ und von Professorin Dr. Corinna Mieth (Bochum) zum Thema „Die weltweite Armut als Gerechtigkeitsproblem“ und Diskussionen mit Vertretern aus Südafrika, Brasilien, Ostasien und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwick-

lung wurde nach dem neuen Paradigma für Entwicklungszusammenarbeit gesucht.

„Die klassische Entwicklungszusammenarbeit ist tot“ brachte pointiert die Präsidentin von Brot für die Welt Cornelia Füllkrug-Weitzel zum Ausdruck. Die Aufgabe sei heute, die Zivilgesellschaft in den Ländern zu fördern. Der Reichtum sei heute nicht mehr in Europa konzentriert, sondern z.B. in den Emiraten oder in China, auch in den Schwellenländern wie Indien und Brasilien und darüber hinaus.

Bei diesen „Tektonischen Verschiebungen“ haben die Länder ihre eigene Verantwortung für die Armen bei ihnen und auch weltweit wahrzunehmen. Das verändert die Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit von Seiten von Brot für die Welt. Da-

bei müsse es auch weiterhin um Barmherzigkeit bei der Förderung der Würde des Menschen weltweit gehen – in den jeweiligen besonderen Situationen in den Ländern. Die Transformation der Entwicklungszusammenarbeit sei auf dem Wege. Dabei müssten u.a. auch Fragen wie die des Klimawandels und seinen Folgen für die Armen der Welt bedacht werden.

Roth zeigte sich gegenüber selk_news erfreut über die Aussagen auf der Konferenz, dass die absolute weltweite Armut seit 1980 halbiert werden konnte. Weitere Anstrengungen der Weltgemeinschaft müssten unternommen werden, sie in den Schwellenländern, in denen noch 650 Millionen arme leben und sie in den übrigen Ländern mit ca. 350 Millionen Armen zu überwinden.

„Engagiert für das Leben: Zusammenhalt gestalten“ Woche für das Leben 2013 bundesweit eröffnet

Guben, 16.4.2013 [selk]

Am 13. April 2013 ist in Mannheim die bundesweite Woche für das Leben der Kirchen in Deutschland mit einem Gottesdienst eröffnet worden. Eine Woche lang wird nun unter dem Thema „Engagiert für das Leben: Zusammenhalt gestalten“ stehen. Damit ist ein zentrales gesellschaftliches Thema aufgegriffen.

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Gubener Naëmi-Wilke-Stift beteiligt

sich, wie in den vergangenen Jahren, im Verbund mit den Kindertagesstätten in Guben. Die Gubener KITAS werden am 19. April 2013 mit einem Sternmarsch zum Friedrich-Wilke-Platz auf das Thema aufmerksam machen. Um 15:30 Uhr treffen die KITAS auf dem Platz ein und mit ihnen viele gesellschaftliche Partner aus der Kommune. Mit einer sichtbaren Aktion auf dem Platz soll der bestehende Zusammenhalt zwischen den KITAS und ihren Partnern sichtbar gemacht werden. Pfarrer Michael Voigt von der SELK-

Gemeinde Des Guten Hirten in Guben und künftiger Krankenhausseelsorger im Naëmi-Wilke-Stift wird die Veranstaltung moderieren.

„Das soziale Zusammenleben der Menschen muss mit der Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer wieder aufs

Neue aktiv gestaltet werden. Wie kann das Miteinander von Vereinen, Kirche und Kommune vor Ort gelingen? Welche Infrastruktur ist nötig und wie können sich Akteure vernetzen und zusammenschließen? Diese Fragen sollen gemeinsam erörtert und beantwortet werden“, heißt es in der Pressemitteilung zur Eröff-

nung der Woche für das Leben vom 13. April 2013.

Seit 20 Jahren gibt es die bundesweite Woche für das Leben in Verantwortung der Kirchen. Die Themen sind immer an Lebensfragen der Gesellschaft und des menschlichen Lebens entlang orientiert.

Abschlussprüfung bestanden

Guben: Gesundheits- und Krankenpfleger verabschiedet

Guben, 27.3.2013 [selk]

Am 27. März endete für 13 Schülerinnen und Schüler die einjährige Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger an der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe am Naëmi-Wilke-Stift, das als diakonische Einrichtung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angehört. Zwölf der Auszubildenden haben die mündliche Prüfung mit Erfolg bestanden. Zuvor hatten alle Schülerinnen und Schüler die praktischen Prüfungen zu bestehen.

Vor einem Jahr waren 20 Auszubildende angetreten. 13 von ihnen haben es bis zur Prüfung geschafft. Die Verlustrate auf dem Weg zum Ausbildungsende war hoch. Für viele Auszubildende ist dieses Bildungsjahr mit erheblichen Anstrengungen verbunden gewesen. Die Klasse wird in Zusammenarbeit mit dem Regionalbudget des Landkreises Spree-Neiße durch den Europäischen Sozialfond (ESF) finanziert. Zugangsvoraussetzung für einen Ausbildungsplatz ist deshalb eine längere Arbeitslosigkeit. Das bringt manche zusätzliche persönliche Belastungen für die Teilnehmenden mit sich. Insofern ist es ausgesprochen gut,

dass 12 Teilnehmende den Abschluss erfolgreich geschafft haben. In wenigen Tagen erhalten sie durch das Landesgesundheitsamt die staatliche Berufsanerkennung.

Damit haben sich die Absolventen einen neuen beruflichen Start in den ersten Arbeitsmarkt erarbeitet. Die Vermittlungsquote nach erfolgreichem Schulabschluss auf einen Arbeitsplatz liegt bei mehr als 95%. Hier liegt der eigentliche Erfolg für die Schülerinnen und Schüler.

Am 2. April 2013 startet eine neue Klasse, die erneut über das Regionalbudget vermittelt wurde. Aus dem einmonatigen Vorpraktikum von 30 Interessenten sind nun 20 für die Ausbildung ausgewählt worden. Auch diese Klasse wird durch den Europäischen Sozialfond finanziert.

Die staatliche anerkannte Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe bildet seit 1992 aus. Im Februar 2013 ist die Schule erfolgreich zertifiziert worden und mit ihr diese Bildungsmaßnahme. Sie ist damit ein zugelassener Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung nach SGB III.

Anspruch auf Beschäftigung für Langzeitarbeitslose

Diakonie Deutschland artikuliert Forderung

Berlin, 15.4.2013 [ewde]

Die Diakonie bedauert, dass das Bundesministerium für Arbeit und Soziales eine Ausweitung der öffentlich geförderten Beschäftigung ablehnt. Sie fordert die Bundesregierung auf, Langzeitarbeitslosen einen Anspruch auf öffentlich geförderte Beschäftigung einzuräumen und die Finanzierung dafür sicherzustellen. „Aktive Arbeitsmarktpolitik braucht dieses Instrument, um Arbeitslosen mit geringen Chancen auf reguläre Beschäftigung die Teilhabe an Arbeit zu gewährleisten“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland am 15. April in Berlin. Anlass ist die Anhörung im Bundestagsausschuss Arbeit und Soziales zu Anträgen zum sozialen Arbeitsmarkt der Bundestagsfraktionen der SPD, der Bündnisgrünen und der LINKEN.

„Die finanziellen Mittel für öffentlich geförderte Beschäftigung müssen verbindlich zur Verfügung stehen und dürfen nicht abhängig von der Haushaltslage beliebig reduziert werden, wie in der Vergangenheit“, so Loheide. Langzeitarbeitslose mit mehreren Vermittlungshemmnissen profitieren nicht von der Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt. „Wir brauchen aber keine Beschäftigungsverhältnisse auf ‚Sonderarbeitsmärkten‘. Wir brauchen einen verlässlichen, verbindlichen, rechtlichen und finanziellen Rahmen für öffentlich geförderte, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf dem regulären Arbeitsmarkt“, betont Loheide.

Zur Mitfinanzierung könnten die so genannten passiven Mittel der Grund-

sicherung für Arbeitssuchende genutzt werden. Dies schlägt die Diakonie seit mehreren Jahren in ihrem Modell für einen so genannten Passiv-Aktiv-Transfer (PAT) vor.

Ziel von PAT ist es, Arbeit zu finanzieren und nicht Arbeitslosigkeit. Statt langzeitarbeitslose Menschen zu alimentieren, werden alle finanziellen Leistungen, die für sie gezahlt werden, zusammengefasst, um damit eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu finanzieren. Wettbewerbsverzerrungen entstünden dann nicht, wenn alle Arbeitgeber berechtigt wären, für Mitarbeitende mit hohen Produktivitätseinschränkungen Lohnkostenzuschüsse zu erhalten.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Peter Wroblewski (65), Guben-Schlagsdorf, tritt mit dem 1. Juni 2013 in den Ruhestand.

Pfarrer Dr. Christian Neddens (40), Saarbrücken, wurde von der Kirchenleitung auf seinen Antrag hin zum Zweck der wissenschaftlichen Weiterqualifikation über den bisher schon genehmigten Zeitraum hinaus bis zum 31. Juli 2014 beurlaubt.

Pfarrer Kirsten Burghard Schröter (39), Wittlingen, hat eine Berufung der Gemeinden des Pfarrbezirks Angermünde/Berlin-Marzahn angenommen. Der genaue Zeitpunkt des Wechsels steht noch nicht fest.

Vikar Benjamin Anwand (30), Cottbus, wurde am 14. April 2013 in Cottbus durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, ordiniert. Es assistierten Pfarrer Hinrich Müller, Cottbus, und Superintendent Michael Voigt, Guben.

Vikar Benjamin Rehr (32), Düsseldorf, wurde am 14. April 2013 in Düsseldorf durch Superintendent Gerhard Triebe, Düsseldorf, ordiniert. Es assistierten Propst Johannes Rehr, Sottrum, und Pfarrer Jens Wittenberg, Siegen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2013.*

Heicke, Johannes, Pfarrer:
32289 Rödinghausen

Schönfeld, Sergius, Vikar:
Jenaer Str. 78, 38444 Wolfsburg,
E-Mail sergius.selk@web.de

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 8. Mai wird Pfarrer i.R. **Jost Kallensee** (Wernigerode) **75 Jahre** alt. Kallensee war Pfarrer in den Pfarrbezirken Zeulenroda und Wernigerode. Er ist verheiratet mit seiner Frau Eva-Elfriede, geborene Kurz. Das Ehepaar hat zwei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 4. Juni wird Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malante) **80 Jahre** alt. Neumann war Pfarrer in Sottrum und später zugleich für die Gemeinde Sittensen zuständig. Zudem war er Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“, bei der er sich nach wie vor ebenso im Vorstand und in der Medienarbeit engagiert wie in der Leitung und Freizeitarbeit der Lutherischen Laien-Liga. Neumann ist verheiratet mit seiner Frau Elisabeth, geborene Zieger; das Ehepaar hat einen Sohn.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der **Kirchenmusikalische Arbeitskreis** im Sprengel **Nord** der SELK hat Pfarrer **Jörg Ackermann** (Scharnebeck) zu seinem Vorsitzenden gewählt. Ackermann tritt damit die Nachfolge von Pfarrer Wolfgang Schmidt (Hamburg) an, der in diesem Jahr in den Ruhestand tritt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Christliche Songs erklangen am 6. April in der Bethlehemskirche der SELK in Hannover. Das **„Duo Himmelwärts“** – Binia Diepolder (Gesang) und Karoline Müller (Klavier), beide selbst SELK-Kirchglieder – wussten zu überzeugen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Rahmen ihrer **Abschlussfreizeit** in Hannover besuchten fünf **Konfirmanden** aus den SELK-Gemeinden **Molzen** und **Wriedel** mit Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) am 6. April das Kirchenbüro der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein **„Kulinarischer Abend Deluxe“** fand am 5. April in den Räumen der Zionsgemeinde der SELK in **Verden** statt. Rita Lindhorst und Ortrud Tomhave sorgten mit ihrem Team für eine hervorragende Bewirtung, in deren Mittelpunkt ein exquisites Drei-Gänge-Menü stand. Für unterhaltsame Vokal- und Instrumentaleinlagen war gesorgt. Der Erlös des Abends soll für den Bau einer Carportanlage auf dem Pfarr- und Gemeindegrundstück Verwendung finden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zum Thema „Kirche – gemeinsam sind wir stark“ trafen sich vom 2. bis zum 5. April in Ulm die **Konfirmanden des Kirchenbezirks Süd-deutschland** der SELK unter der Leitung der Pfarrer Hans-Hermann Holst (Nürnberg), Frank-Christian Schmitt (München) und Jürgen Wien-ecke (Landau), unterstützt von Jugendlichen aus dem Bezirk.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 30 Kinder führten am 6. April in der Herz-Jesu-Kirche in Sangerhausen im Abschlussgottesdienst einer **Integrativen Kindersingeweche** mit gutem Erfolg das mit Kantoren-Ehepaar Konstanze und Jörg Topfstedt in **Kelbra** einstudierte Musical „Esther – Königin von Susa“ auf. Durchgeführt wurde die Kindersingeweche von dem Verein Aktion Annerose e.V. (Gotha) und der Golgathagemeinde Heldrungen der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die diesjährige **Synode** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-West** findet am 24. und 25. Mai in Bleckmar statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Praktische Theologie in lutherischer Verantwortung“ lautete das Thema, das Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** für seine **Antrittsvorlesung** an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel gewählt hatte, die er am 24. Juni 2012 gehalten hat. Die Vorlesung liegt nun in dem erst jetzt erschienenen Heft 4/2012 der von der Fakultät der LThH herausgegebenen Zeitschrift „Lutherische Theologie und Kirche“ in gedruckter Form vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Immer samstags wird in der „**hessenschau**“ des Hessischen Rundfunks ein Dorf vorgestellt. Am 13. April wurde **Unshausen** präsentiert. In dem Ortsteil von Wabern mit 405 Einwohnern gibt es auch eine Gemeinde der SELK. Ihr Pfarrer Holger Degen kam in dem Beitrag zu Wort.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In guter Erinnerung an die **Familienwochenenden** während der Kurse des **Praktisch-Theologischen Seminars** (PTS) für Vikare und Pastoralreferentinnen in Ausbildung der SELK trafen sich in der Osterwoche sechs frühere PTS-Teilnehmer mit ihren Familien im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Veranstaltungsreihe „**Ökumene vor Ort**“ in **Hagen/Westfalen** referierte am 18. April Prof. Dr. **Christoph Barnbrock**, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, in den Räumen der örtlichen St. Thomas-Gemeinde der SELK zum Thema „Biblische Wurzeln des christlichen Gottesdienstes“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Lutherische Kirchenmission** kündigt **Deutschlandaufenthalte** zweier Mitarbeiter an: Vom 3. September bis zum 3. Oktober wird Andrea Riemann (Brasilien) in Deutschland sein, vom 1. Oktober bis zum 3. November Buka Tsimako (Botswana).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Wolfgang Schillhahn** (Oberursel), emeritierter Superintendent der SELK, wurde am 21. April **70 Jahre** alt. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Saarbrücken/Walpershofen, Allendorf/Ulm und Wiesbaden und nebenamtlich Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd. Schillhahn ist verheiratet mit seiner Frau Maria, geborene Schnackenberg. Das Ehepaar hat drei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 30 Gemeindeglieder nahmen am 17. April an einem **Missionsabend** der beiden SELK-Gemeinden in **Hannover** teil. Missionsdirektor Roger Zieger berichtete über die Strukturen und Aufgaben der Lutherischen Kirchenmission (LKM). Anschließend war ausreichend Gelegenheit zu Fragen und zum Gespräch.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das 19. „**Orgelgeläut** im Isenhagener Land für den Landkreis Gifhorn“ veranstaltet die SELK-Gemeinde in **Groß Oesingen** am 1. Juni. Um 18 Uhr beginnt das **Konzert** für Orgel und Flöte mit Professor Dr. h.c. Zsolt Gárdonyi (Würzburg) und dem Blockflötenkreis der Pella-Gemeinde Farven der SELK (Leitung: Hanna Borchers).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Über 50 Teilnehmer wurden bei der **Bläuerschulung** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-West** vom 22. bis zum 24. März in Verden gezählt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Gesetzentwurf der SPD zur Verbesserung der Situation Minderjähriger im Aufenthalts- und Asylrecht

Berlin, 10.4.2013 [ewde]

Die Diakonie begrüßt den Gesetzentwurf der SPD-Bundestagsfraktion als einen ersten Schritt, um das Asylbewerberleistungs-, Aufenthalts- und Asylverfahrensrecht sowie das SGB VIII an die Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention anzupassen. Allerdings beschränkt sich der Gesetzentwurf im Wesentlichen auf unbegleitete Minderjährige in Bezug auf die Zurückweisung, das Flughafenverfahren und die Unterbringung. Die UN-Kinderrechtskonvention geht jedoch weiter.

Aus der Praxis der sozialen Arbeit mit ausländischen Minderjährigen wissen wir, dass das Recht des Kindes auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit durch Vorschriften insbesondere des Asylbewerberleistungs-, Aufenthalts- und Asylverfahrensrechts gefährdet wird. Dementsprechend bedarf es weitergehender Änderungen, um auch diesen Minderjährigen die Chance einer freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu eröffnen.

Die UN-Kinderrechtskonvention zielt auf die Sicherung des Wohls von Kindern, die von ihren Eltern oder anderen Sorgeberechtigten begleitet werden. Sie besagt in Artikel 3, dass das Kindeswohl ein vorrangig zu berücksichtigender Gesichtspunkt ist. Im Asylverfahrens- und im Aufenthaltsgesetz ist daher eine Klarstellung für die Rechtsanwendung notwendig, da insbesondere das Ziel der Steuerung und Begrenzung von Zuwanderung des Aufenthaltsgesetzes (§ 1 AufenthG) mit dem Anspruch, das Kindeswohl zu schützen und zu fördern (§ 1 SGB VIII), kollidiert.

Der Gesetzgeber sollte erklären, in welchen Fällen der Vorrang des Kindeswohls im Aufenthalts- und Asylverfahrensrecht tatsächlich gilt. Der Vorschlag der SPD, in § 12 Abs. 3 Asylverfahrensgesetz und § 1 Abs. 3 Aufenthaltsgesetz klarzustellen, dass auch für die Anwendung der gesetzlichen Regelungen dieser Gesetze grundsätzlich das Kindeswohl ein vorrangig zu beachtender Gesichtspunkt ist, erscheint daher zielführend und im Sinne des Kindeswohls notwendig.

„Votum der Unvernunft“

Brot für die Welt zur Entscheidung gegen die Reform des Emissionshandels

Berlin, 16.4.2013 [bfdw]

„Heute ist ein kohlrabenschwarzer Tag für den Klimaschutz“, sagt Thomas Hirsch, entwicklungspolitischer Beauftragter von Brot für die Welt. Das Europaparlament hat alle Warnungen von Wirtschafts- und Naturwissenschaftlern in den Wind geschlagen und den Emissionshandel in einem Votum der Unvernunft beerdigt. Das ist umso bemerkenswerter, als zur gleichen Zeit mit China, Südkorea und

Australien viele wirtschaftlich erfolgreiche Boomstaaten den Emissionshandel als effizientes Instrument des Klimaschutzes entdecken. Die Straßburger Entscheidung ist aber auch eine Niederlage der Kanzlerin, die nicht mehr länger Klimakanzlerin ist. Mit einem klaren Signal aus Berlin wäre die heutige Niederlage für den Klimaschutz vermeidbar gewesen.

BERICHTE AUS DER SELK

Stehende Ovationen und polnische Zloty SELK: Vokalensemble Ostinato in Guben zu Gast

Guben, 23.4.2013 [selk]

Am Wochenende 19. bis 21. April war das Vokalensemble Ostinato (<http://www.ostinato-chor.de>) des Sprengels Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu Gast in der Gemeinde Des Guten Hirten der SELK in Guben. In der Kirche Des Guten Hirten erklang am Samstagabend erstmals das neu erarbeitete Konzertprogramm des Chores.

Unter der Überschrift „Im ewigen Advent“ schlug der Chor eine in den Beziehungen der Stücke zueinander aussagefähige Brücke vom Kommen Jesu Christi in diese Welt (Advent), über sein Kommen in der Gegenwart (heiliges Abendmahl) hin zum ewigen Advent Gottes (Ewigkeit). Höhepunkt des mit Kompositionen aus fünf Jahrhunderten gut bestückten Konzertpro-

gramms war zweifelsohne Albert Beckers (1834-1899) österliche Motette nach 1. Korinther 15,54 und 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg (op. 46/10). Das Werk verkündigt mit Kraft und strahlendem Klang den Ostersieg Jesu, um in einem zweiten gebetsartigen Teil Gott den Dank für diesen Ostersieg abzustatten. Die Leitung des Konzertes lag diesmal bei Kantor Ge-

org Mogwitz (Leipzig), während Benjamin Rehle (Breitungen), der langjährige Leiter des Vokalensembles, im Chormitsang und bei drei Tenorsoli brillierte.

Neu in der Erfahrungswelt des Vokalensembles war sicherlich, dass etwa 20 Mitglieder des Danziger Chores „441 Herz“, die sich zu einem Benefizkonzert zugunsten der Gubiner Stadtkirche am Nachmittag in Guben aufgehalten hatten und am Abend neben zahlreichen anderen Hörerinnen und Hörern zum Ostinatokonzert gekommen waren, am Ende stehend Ovationen spendeten. So fanden sich dann in der Konzertkollekte, die für die weitere Arbeit des Chores bestimmt war, auch über hundert polnische Zloty.

Der Chor absolvierte in Guben seinen 125. Konzertauftritt seit seiner Gründung nach dem 5. Lutherischen Kirchentag der SELK (Berlin 1996), wobei Frank Dubiel (Halle), der Sprecher des Chores, daran erinnerte, dass das erste

Konzert des Chores einst auch in Guben stattgefunden hat, und zwar anlässlich der Entpflichtung von Schwester Adelheid Hahn als Oberin im dortigen Naëmi-Wilke-Stift. Die lebendige Verbindung zwischen der Gemeinde Des Guten Hirten und dem Naëmi-Wilke-Stift wurde diesmal daran deutlich, dass der Chor am 20. April in der Mittagszeit mit einem diakonischen Singen Patienten und Pflegenden auf vier Stationen des Krankenhauses erfreute und die Küche der Stiftung dem Chor das Mittagessen bereitete, zu dem am Jubilate-Sonntag nach dem mit geistlicher Musik reichlich ausgestatteten Festgottesdienst dann auch zahlreiche Gemeindeglieder eingeladen waren und zurückblieben.

Die 35 Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles Ostinato wollen ihr neues Konzertprogramm das nächste Mal am 1. Juni um 19 Uhr in der Kirche der SELK-Gemeinde Berlin-Mitte (Annenstraße) präsentieren.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Weltkirchenrat lädt zur „Pilgerreise nach Busan“

10. ÖRK-Vollversammlung im Herbst

Genf, 16.4.2013 [nach KAP]

Eine in vier Sprachen erhältliche neue Online-Publikation des Weltkirchenrates (Ökumenischer Rat der Kirchen | ÖRK) lädt Gemeinden und Kirchen dazu ein, sich im Blick auf die 10. ÖRK-Vollversammlung mit den Themen Einheit der Christen, Gerechtigkeit und Frieden zu beschäftigen. Das hat die deutsche katholische Nachrichtenagentur (KNA) am 16. April berich-

tet.

Die sechsteilige Arbeitshilfe für Gemeinden steht unter dem Titel „Pilgerreise nach Busan: Eine ökumenische Reise durch das Christentum weltweit“ und soll Gesprächsgruppen oder Arbeitskreise mit dem Thema der Vollversammlung, „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtig-

keit und Frieden“, vertraut machen.

Das bereits seit November auf Englisch verfügbare Handbuch ist nun ins Deutsche, Französische und Spanische übersetzt worden und steht unter www.oikoumene.org zum Runterladen bereit. Die Vollversammlung findet vom 30. Oktober bis 8. November in Busan/Südkorea, statt.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.